

Belice Bemont:

Animal Planet



SCARLETT

Dies ist das Jahr 2324. Vor über einem halben Jahrhundert landeten die ersten Siedler auf einem Planeten, der beinahe wie ein kleinerer Bruder der Erde wirkte. Neben der Größe unterschieden sich die Planeten nur dadurch, dass es auf diesem Planeten keine eigene Tierwelt gab.

Gleich nach der Erschließung des Planeten, den die Siedler "Animal Planet" taufte, verabschiedeten sie das "Allgemeingültige Petgesetz", das dafür sorgte, dass Petplay nicht nur legal, sondern zum normalen und allgegenwärtigen Alltag des Planeten wurde.

Heute leben mehr als fünfzig Millionen Menschen auf dem Planeten. Viele von ihnen sind dort geboren worden, einige haben ihr gesamtes Leben dort verbracht. Blühende Städte und verschlafene Dörfer haben sich überall auf der kleinen Welt entwickelt.

Nach dem Allgemeingültigen Petgesetz ist jeder Bürger des Planeten verpflichtet, Besitzer von mindestens einem eigenen Pet zu sein. Wer gegen das Gesetz verstößt oder sich freiwillig meldet, wird durch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter (MPHZ) selbst in ein Pet verwandelt.

Einmal verwandelt, gibt es keinen Weg mehr zurück. Die Tierart und Rasse lässt sich nicht mehr ändern; eine Rückverwandlung ist ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert das Pet alle seine Rechte und wird zum persönlichen Eigentum des neuen Besitzers, der es benutzen, vermieten oder verkaufen kann.

DIE PARTY

Scarlett war genervt. Schon zwei Stunden ihres kostbaren Lebens hatte sie auf dieser langweiligen Party verschwendet. Warum hatte sie sich nur von Hannah überreden lassen? Gut, sie war ihre beste Freundin und hatte sie beinahe angebettelt, mitzukommen. Trotzdem hätte sie es besser wissen sollen. Die Klassenfeier, die bei einer ihrer Mitschülerinnen stattfand, war, schlicht gesagt, öde.

Während sie einen Schluck aus ihrem Glas nahm, ließ sie den Blick durch den Raum schweifen. Außer ihr befanden sich noch drei weitere Mädchen und vier Jungs im Raum; einige weitere hielten sich nebenan auf. Aus zwei kleinen Boxen dröhnte etwas Musik, leere Flaschen und halbvolle Gläser bedeckten den Tisch. Sie selbst hatte es sich auf einer kleinen Couch bequem gemacht.

Diese Party entsprach einfach nicht ihrem Niveau. Die Musik war nicht nach ihrem Geschmack, die Ausstattung war ihr zu billig. Die Leute waren ihr zu jung und nicht annähernd hübsch genug. Sie selbst war mit ihren 170 cm Körpergröße, den langen blonden Haaren, dem schlanken Körper und den festen Brüsten eine echte Schönheit. Doch ihre Klassenkameraden entsprachen höchstens dem Durchschnitt.

Leise seufzend stellte sie fest, dass einer der Jungs sich zu ihr setzte. Er war kaum größer als sie selbst, hatte schwarzes, gelocktes Haar und eine nicht besonders umwerfende Figur. "Hey Scarlett", grüßte er sie und lächelte sie an. "Hi Joshua", erwiderte sie mit kühler Stimme und richtete ihren Blick gezielt auf etwas anderes als den jungen Mann.

Es dauerte ein paar Sekunden, bis er erneut etwas sagte: "Coole Party, findest du nicht?" Scarlett verdrehte die Augen. Für diese Bauern war jede Party cool, solange sie nur genug zu saufen hatten. "Nja, ist nicht so mein Ding", gab sie vorsichtig zurück und hoffte, dass Joshua sie in Ruhe lassen würde. Doch sie hatte die Hartnäckigkeit des Jungen unterschätzt. "Och, warum denn nicht?", hakte er nach und musterte sie mit einem Stirnrunzeln. Scarlett seufzte erneut und erwiderte: "Ist einfach nicht mein Stil, okay?" Joshua hob eine Augenbraue und erhob sich von der Couch. "Kein Grund, gleich schnippisch zu werden", murrte er und schlenderte langsam wieder davon.

Kurz warf sie einen Blick auf ihre Armbanduhr. Der Abend war noch nicht besonders weit fortgeschritten, aber sie hatte keine große Lust, noch etwas anderes zu unternehmen. Sie hoffte nur, dass es nicht mehr so lange dauern würde, bis sich eine Gelegenheit ergab, um zu verschwinden.

"Hey, alles klar bei dir?", fragte Hannah, die sich neben sie auf die Couch fallen ließ. Sie hatte schulterlange, blonde Haare, aber nicht die Figur und Ausstrahlung von Scarlett. "Mir ist nur langweilig", erwiderte diese und gab sich Mühe, ihren genervten Tonfall ein klein wenig zu unterdrücken. "Aber warum denn? Feier doch einfach mit uns, hier ist doch gute Stimmung", entgegnete Hannah und stupste sie mit dem Ellen-

bogen an. Ein klein wenig lauter als geplant antwortete sie: "Mit wem soll ich denn hier feiern, hier sind doch nur Bauern!" Sie bemerkte, dass sich zwei der nächstehenden Jungs kurz zu ihr umdrehten, ignorierte sie aber.

"Ach komm, das stimmt doch gar nicht", versuchte Hannah zu beschwichtigen, doch Scarlett schüttelte entschieden den Kopf. "Sorry, ich bin einfach anderes gewohnt", meinte sie und winkte ab. Das stimmte in der Tat. Wenn sie ausging, dann meistens in einen der teuren Clubs in der Innenstadt; hin und wieder fuhr sie sogar übers Wochenende in die Hauptstadt. Als Kind wohlhabender Eltern war es für sie überhaupt kein Problem, den teuren Eintritt zu bezahlen oder sich in Kingston ein Hotelzimmer zu nehmen. Zwar waren auch ihre Mitschüler nicht unbedingt arm, immerhin konnten sich ihre Eltern die Privatschule am Stadtrand von Navarre leisten, doch entweder war keiner von ihnen wirklich wohlhabend, oder die Eltern versteckten ihren Reichtum außergewöhnlich gut.

"Hey Hannah, komm mal rüber", rief einer der Jungs und zwinkerte ihr zu. Das Mädchen warf noch einen kurzen Blick auf ihre genervte Freundin, ehe sie mit den Schultern zuckte und sie alleine auf der Couch zurück ließ.

Eine halbe Stunde später entschied Scarlett, dass sie nun lange genug geblieben war, um nicht zu unhöflich zu erscheinen. Außerdem war ihr noch immer nicht zum Feiern, daran hatte auch die Tatsache nichts geändert, dass Hannah wild knutschend mit einem der Jungs im Nebenzimmer verschwunden war.

Sie trank ihr Glas leer, stellte es auf den Tisch und erhob sich. Mit einer kurzen Bewegung sorgte sie dafür, dass ihr Rock richtig fiel und machte sich auf den Weg nach draußen.

Als sie das Haus gerade verlassen hatte, hörte sie eine Stimme hinter sich. "Hey Süße, willst du schon nach Hause?" Rasch drehte sie sich um. Einer ihrer Klassenkameraden erschien in der Dunkelheit und grinste sie an. Er hatte kurze, blonde Haare und eine recht sportliche Figur. Von allen Jungs in der Klasse war er der einzige, den Scarlett für einigermaßen hübsch hielt, auch wenn sie sich nie mit ihm eingelassen hätte.

"Was willst du, James?", fragte sie misstrauisch. Er trat näher an sie heran und grinste noch immer. "Ich wundere mich nur, dass du schon nach Hause willst, Süße. Soll ich dich wenigstens noch ein Stück begleiten, damit du nicht so alleine bist?" Als sie antwortete, war ihre Stimme gleichzeitig kalt und laut: "Lass mich in Ruhe. Ich

finde den Weg schon alleine, und dein ‚Süße‘ kannst du stecken lassen, das zieht bei mir nicht." "Heyhey, ganz ruhig! Ich wollte dir ja nur ein wenig Gesellschaft anbieten", erklärte James; sein Lächeln war verschwunden. Scarlett wusste, dass er es schon länger auf sie abgesehen hatte. Hannah hatte ihr bereits davon erzählt. "Auf deine Gesellschaft kann ich getrost verzichten", entgegnete sie schnippisch, drehte sich auf dem Absatz um und ließ James in der Dunkelheit stehen.

Etwas später erreichte Scarlett ihre Wohnung. Sie war vermutlich die einzige aus der Klasse, die in einer eigenen Wohnung lebte, auch wenn ihr Vater natürlich für alle Kosten aufkam. Sie hatte es schlichtweg verweigert, jeden Tag eine Stunde Schulweg in Kauf nehmen zu müssen und ihrem Vater daher kaum eine andere Wahl gelassen.

Froh darüber, endlich zu Hause zu sein, öffnete Scarlett die Wohnungstür und schaltete das Licht ein. Ihre Wohnung war nicht gerade klein; eigentlich sogar viel zu groß für sie alleine, doch sie hatte darauf bestanden, dass sie genug Platz hatte; immerhin hatte sie auch im Haus ihrer Eltern immer zwei große Zimmer gehabt. Die Wohnung bestand sogar aus drei Zimmern, allerdings benutzte sie das Kleinste von ihnen als begehbaren Kleiderschrank, daher zählte sie es offiziell nicht dazu.

Scarlett schlüpfte aus ihren Schuhen und ging erst einmal ins Wohnzimmer. Im Vorbeigehen schaltete sie den großen Fernseher ein und öffnete die Vitrine ihres Schanks. Gezielt nahm sie eine dunkle Flasche heraus und schüttete etwas vom Inhalt in ein Glas. Nach all dem billigen Zeug war sie froh, vor dem Schlafengehen noch einmal etwas Anständiges zu trinken.

Mit ihrem Glas machte sie es sich auf ihrer Ledercouch gemütlich. Schnell schaltete sie durch die Kanäle ihres Pay-TV Anbieters, bis sie etwas gefunden hatte, das ihr einigermaßen gefiel. Entspannt lehnte sie sich zurück und seufzte.

Noch einmal würde sie sich nicht von Hannah dazu überreden lassen, auf eine der Klassenpartys zu gehen. Den Abend hätte sie viel besser nutzen können, wenn sie alleine in die Stadt gefahren wäre. Überhaupt wunderte sie sich, wie man auf die Idee kommen konnte, eine Feier in einem Wohnhaus am Stadtrand zu machen.

DER BRIEF

Am nächsten Morgen stand Scarlett erst auf, als die Sonne bereits hoch am Himmel stand. Sie hatte noch zwei Wochen Ferien vor sich, in denen sie so lange schlafen konnte, wie sie nur wollte. Ihre Eltern hatten sie gefragt, ob sie während der Ferien nach Hause kommen wollte, doch sie hatte dankend abgelehnt. Natürlich fuhr sie mal für ein paar Tage zu ihren Eltern, aber insgesamt waren ihr die Freiheiten, die sie hier in ihrer Wohnung hatte, lieber. Das Einzige, worum sie sich kümmern musste, war der Einkauf. Nicht einmal putzen oder waschen musste sie; einmal die Woche kam eine Frau vorbei, die den Haushalt für sie machte. Auch das war eine der Bedingungen gewesen, die sie ihrem Vater gestellt hatte.

Verschlafen verbrachte sie erst einmal zwei Stunden im Badezimmer. Sie vertrat die Meinung, dass ein so hübscher Körper wie ihrer eine Menge Pflege benötigte, und das wiederum überließ sie niemand anderem als sich selbst.

Nachdem sie eine Kleinigkeit gefrühstückt hatte, verließ Scarlett kurz ihre Wohnung und schaute in den Briefkasten. Tatsächlich befanden sie darin zwei Briefe für sie. Zurück in ihrem Wohnzimmer setzte sie sich auf die Couch und warf einen genaueren Blick auf die Post.

Der erste Brief kam von ihrer Schule. Rasch überflog sie den Text, der sie eigentlich nicht interessierte. Da sie ihn nicht für besonders wichtig hielt, warf sie den Brief mit einer lässigen Handbewegung auf den Wohnzimmertisch.

Den zweiten Brief fand Scarlett um einiges spannender. Er war vom Ministerium für Pets, Halter und Züchter, kurz MPHZ genannt. Vor etwa zwei Wochen hatte Scarlett sich mit dem MPHZ in Verbindung gesetzt. Zwar musste sie noch kein eigenes Pet halten, obwohl sie schon 18 war, weil sie offiziell noch bei ihren Eltern wohnte, bis sie ihre Schule abgeschlossen hatte, doch sie wollte auf etwas ganz Anderes hinaus: Es gab die Pferderasse Araber, die als Edelrasse galt. Nur die hübschesten Männer und Frauen hatten überhaupt die Möglichkeit, diese Rasse wählen zu können. Scarlett war zwar eigentlich gar nicht daran interessiert, sich in ein Pet verwandeln zu lassen, aber sie wollte die Bestätigung, dass sie als Araber zugelassen wäre, wenn sie es wollte. Aus diesem Grund hatte sie einen entsprechenden Antrag gestellt und ihn zusammen mit allen nötigen Formularen und einigen ebenfalls benötigten Fotos eingeschickt.

Kurz überflog sie die erste Seite des Briefes und blätterte um. Tatsächlich stand dort, dass sie die Vorauswahl bestanden hatte und nun noch einer genaueren Prüfung unterzogen werden musste, damit sie für die Rasse zugelassen werden konnte. Etwas weiter unten auf der Seite entdeckte sie einen Termin, zu dem sie beim Ministerium erscheinen sollte.

Sie ließ den Brief sinken und starrte einige Sekunden in Richtung der Wohnzimmerwand. Langsam zeichnete sich ein Lächeln auf ihrem Gesicht ab, das immer größer wurde. Es war nicht so, dass sie auch nur einen Augenblick daran gezweifelt hatte, dass sie eine positive Rückmeldung erhalten würde. Trotzdem fühlte sie eine tiefe Genugtuung.

Nachdem sie die Information verarbeitet hatte, angelte sie sich ihr Telefon vom Wohnzimmertisch und wählte die Nummer von Hannah. Als ihre Freundin sich mit müder Stimme meldete, sagte sie: "Hey Hannah, guten Morgen. Hast du Lust, gleich vorbei zu kommen? Ich muss dir unbedingt etwas zeigen!" Offenbar war das andere Mädchen nicht ganz so begeistert wie sie selbst und murrte etwas herum. Doch nach kurzer Bearbeitung gab sie nach und versprach, in anderthalb Stunden da zu sein.

Als Hannah schließlich in der Tür stand, machte sie noch immer keinen besonders motivierten Eindruck. Obwohl sie frisch geduscht und geschminkt war, konnte Scarlett gleich erkennen, dass ihre Freundin noch recht müde war. Vielleicht war sie überhaupt erst durch das Telefonklingeln wach geworden.

"Was gibt es denn?", hakte Hannah nach und folgte ihrer Freundin in das geräumige Wohnzimmer. Scarlett lächelte nur geheimnisvoll. Sie wartete, bis ihre Freundin auf der Couch Platz genommen hatte, dann reichte sie ihr den Brief, den sie vom MPHZ bekommen hatte. "Hm?", machte Hannah, griff nach dem Brief und begann, ihn zu lesen.

Scarlett beobachtete, wie die Augen ihrer Freundin immer größer wurden, während sie eine Zeile nach der nächsten überflog. Schließlich blätterte Hannah um, las die letzten Zeilen und runzelte die Stirn. Als sie fertig gelesen hatte, ließ sie den Brief sinken und musterte Scarlett aufmerksam. "Du willst *was*?", fragte sie mit ungläubiger Stimme.

"Hast du die letzten zwei Absätze gelesen?", erkundigte sich Scarlett. "Ja, da steht, dass du zu einem Termin eingeladen bist, um den ‚Arabertest‘ abzuschließen",

erwiderte Hannah mit etwas monotoner Stimme. Scarlett grinste breit: "Ja, genau. Den Vortest hab ich natürlich bestanden, aber daran gab es ja auch kaum Zweifel, stimmt's?"

Mit einer langsamen Bewegung legte Hannah den Brief auf den Tisch zurück. "Nja, aber willst du dich wirklich in ein Pet verwandeln lassen?", fragte sie und richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf die blonde Schönheit. "Darüber hab ich noch nicht weiter nachgedacht; ich wollte hauptsächlich erst einmal diese Bestätigung haben", erwiderte Scarlett wahrheitsgemäß.

Sie beobachtete, wie ihre Freundin kurz die Stirn runzelte. Offenbar wusste diese nicht, wie schwer es war, überhaupt für die Rasse zugelassen zu werden. Für Scarlett war es nur eine weitere Bestätigung, dass sie verboten gut aussah. "Gehst du zu dem Termin?", hakte Hannah nach. Scarlett zuckte mit den Schultern. "Mal schauen, ich weiß es noch nicht. Wenn ich hingeh, ist es nicht mehr weit bis zur Verwandlung, und ob ich das überhaupt will, muss ich mir noch überlegen."

Für einige Sekunden herrschte Schweigen im Wohnzimmer. "Ich denke mal, ich bin die Einzige aus unserem ganzen Jahrgang, die diese Zulassung hat", stellte Scarlett stolz fest und grinste zufrieden. Ihre Freundin nickte langsam. "Ja, kann schon gut sein. Ich weiß nicht einmal, ob überhaupt jemand es schon mal versucht hat." "Naja, selbst wenn - wer von denen würde es denn überhaupt schaffen? Die meisten sind nicht annähernd hübsch genug", stellte sie mit einem leicht überheblichen Tonfall fest. Ihr entging, dass Hannah etwas beleidigt dreinschaute.

"Ich weiß nicht so recht, ob das was für dich wäre", überlegte Hannah laut. "Immerhin ist so eine Verwandlung nicht mehr rückgängig zu machen." Scarlett zuckte mit den Schultern: "Warum sollte man es denn auch wieder rückgängig machen wollen? Es ist immerhin die beste und seltenste Rasse auf dem ganzen Planeten."

Hanna seufzte leise. "Aber trotz allem wärest du dann ein Pony." Das Grinsen auf Scarletts Gesicht wurde immer breiter. "Vermutlich ein Pony, das mit Preisen überschüttet wird." Sie bemerkte, dass ihre Freundin eine Augenbraue hob. "Ja ist doch so, oder nicht?" hakte sie mit etwas zickigem Unterton nach. "Ja, mag sein", stimmte Hannah zu und wechselte das Thema: "Warum warst du denn gestern Abend so unfreundlich zu James? Er hat erzählt, dass du ihn ziemlich angepampert hast." "Ach, der geht mir einfach auf die Nerven. Immer nennt er mich Süße, obwohl ich mir bessere Typen vorstellen kann, die mich so nennen. Außerdem wurde er aufdringlich."

Sie unterhielten sich noch eine Weile über den vergangenen Abend. Hannah erzählte mit etwas geröteten Wangen, dass sie fast den gesamten restlichen Abend mit George rumgeknutscht hatte. Der Junge, der ebenfalls in ihre Klasse ging, war ein sportlicher Typ und ein guter Freund von James. Scarlett vermutete, dass Hannah aus diesem Grund nachgefragt hatte, warum sie James so brüsk abgewiesen hatte. Vielleicht hatte sie gehofft, dass sie zusammenkommen würden, so dass beide Paare etwas miteinander unternehmen konnten.

Zwei Stunden später war Scarlett wieder alleine. Hannah hatte sich schließlich verabschiedet und war wieder nach Hause gefahren. Etwas gelangweilt saß Scarlett nun vor ihrem Computer und überlegte, was sie mit dem halb angebrochenen Tag anfangen sollte.

Wieder einmal glitt ihr Blick zu dem Brief, der noch immer auf dem Wohnzimmertisch lag. Kurzentschlossen griff sie nach ihrem Laptop, nutzte die Suchfunktion ihres Browsers und suchte nach Arabern. Sie war erstaunt, wie viele Treffer sie fand. Es gab Ergebnisse von Turnieren, Seiten von Züchtern und sogar Foren, in denen die Bürger über ihre Lieblingspferde diskutierten.

Besonders die Foren fand sie interessant. Es schien regelrechte Fangemeinden zu geben, die sich über ihre Lieblinge unterhielten oder sich stritten, welches Pferd schneller oder schöner war. Sie musste unwillkürlich grinsen, als sie sich vorstellte, dass Leute sich über sie unterhielten und sich gegenseitig mit Superlativen übertrafen. Vielleicht sollte sie tatsächlich ernst machen?

Auch die folgenden zwei Tage hatte Scarlett zum Großteil vor ihrem Computer gesessen. Unzählige Stunden hatte sie in diversen Foren verbracht oder sich die verschiedenen Pferde angeschaut, die auf den vielen Homepages ausgestellt wurden. Auch einen Marktplatz hatte sie gefunden, auf dem Tiere verkauft werden konnten. Mit Genugtuung stellte sie fest, dass Araber die mit Abstand besten Preise brachten. Selbst ein recht unerfahrener Araber war mehr wert als ein erfolgreiches Rennpferd einer anderen Rasse.

Inzwischen spielte sie ernsthaft mit dem Gedanken, den Termin wahrzunehmen. Sie wusste, dass es dann keinen Weg mehr zurück geben würde. Wenn sie erst einmal beim Ministerium war, würde sie auch verwandelt werden.

Ihre Eltern wussten von der ganzen Sache nichts. Sie hatte es nicht für notwendig gehalten, sie über ihren Antrag zu informieren, da sie eigentlich gar nicht vorgehabt hatte, sich wirklich verwandeln zu lassen. Jetzt, wo sie mit dem Gedanken spielte, wollte sie sich von ihren Eltern nicht reinreden lassen. Immerhin war sie schon 18 und konnte für sich selbst entscheiden.

Da sie noch immer unsicher war, meldete sie sich in einem der Foren an. In einem neuen Thema erklärte sie, dass sie die Vorauswahl bestanden hatte und nun mit dem Gedanken spielte, sich in eine Araberstute verwandeln zu lassen, sich allerdings noch nicht sicher sei.

Innerhalb von wenigen Stunden meldeten sich über ein Dutzend User in ihrem Thema, die sie alle in ihrer Absicht bestärkten. Sie führten noch einmal auf, wie geachtet Araber und wie edel die Tiere waren.

Schließlich war Scarlett überzeugt. Sie würde den Termin wahrnehmen. Wenn dort nichts passierte, was überhaupt nicht vorgesehen war, konnte sie sich auch die Verwandlung gut vorstellen. Grinsend malte sie sich aus, wie sie einen Pokal nach dem nächsten erhielt - einfach, weil sie so schön war. In dem Forum würde sich bald alles nur noch um sie drehen, sie würde ihre eigene Fangemeinde haben. Ihre Schönheit würde geschätzt werden, wie es auf andere Art und Weise kaum möglich war.

PAPIERKRAM

Das Gebäude im Zentrum von Navarre wirkte recht unscheinbar, obwohl es nicht gerade klein war. Nur an der Wand links neben der Tür stand in großen Lettern "Ministerium für Pets, Halter und Züchter" geschrieben, was darauf hinwies, was sich im Inneren befand.

Scarlett öffnete die große Eingangstür. Vor ihr lag ein kleiner Flur mit hellen Fliesen und blauen Wänden. Nicht weit entfernt entdeckte sie einen kleinen Empfangsschalter, den sie zielsicher ansteuerte. Sie trug eine blaue Bluse und einen knielangen Rock in der gleichen Farbe, dazu schwarze Schuhe mit hohen Absätzen.

"Hallo, mein Name ist Scarlett Davis. Ich habe heute einen Termin", stellte sie sich kurz vor und legte den Brief auf den Tisch, den sie vor einigen Tagen zugeschickt bekommen hatte. Eine dunkelhaarige Frau lächelte sie kurz an und gab ihren Namen

in einen Computer ein. "Guten Tag, Frau Davis. Ihr Termin findet im zweiten Obergeschoss, Zimmer vier, statt. Warten sie bitte auf dem Flur, bis sie hinein gebeten werden."

Scarlett nahm den Brief wieder an sich und begab sich ins zweite Obergeschoss. Das Zimmer hatte sie rasch gefunden; die Tür war noch verschlossen. Auf dem Flur standen einige Stühle, offenbar mussten hier regelmäßig Wartezeiten verbracht werden. Sie ließ sich auf einen der Stühle nieder und behielt die Tür im Blick.

Jetzt, wo sie hier war, spürte sie doch ein wenig Nervosität in sich aufsteigen. Kleine Zweifel nagten an ihr, ob sie wirklich die richtige Entscheidung getroffen hatte. Bevor sie jedoch weiter darüber nachdenken konnte, wurde die Tür von Zimmer Vier geöffnet.

Ein Mann mit kurzen, dunkelbraunen Haaren trat in den Flur hinaus. Sein etwas hoher Haaransatz verriet, dass er nicht mehr der Jüngste war, auch wenn der elegante Anzug ansonsten darüber hinwegtäuschte. Mit einem breiten Lächeln schaute er Scarlett an. "Sind Sie Frau Davis?", erkundigte er sich höflich. "Ja, bin ich", erwiderte sie und erhob sich von ihrem Stuhl. "Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen. Mein Name ist Rick Grand, Sie dürfen mich aber gerne Rick nennen", stellte er sich vor. "Danke sehr, ich heiße Scarlett", erwiderte sie und reichte ihm den Brief, den sie vorsichtshalber mitgenommen hatte. "Ah, danke sehr. Kommen Sie doch bitte herein", bat er und wartete neben der Tür, bis Scarlett an ihm vorbei gegangen war.

Sie betrat ein Büro mit hellen Wänden und sauberem Parkettboden. Es gab einen großen Schreibtisch, mehrere kleine Schränke und ein Regal an der linken Wand. Ein Teil des Zimmers stand leer, so dass dort eine Fläche von ungefähr drei mal drei Metern frei war.

"Setzen Sie sich bitte erst einmal", bat Rick und ging um seinen Schreibtisch herum. Scarlett nahm Platz und wartete geduldig ab, während der Mann kurz einige Sachen in seinen Computer eintippte. Nach wenigen Augenblicken richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf sie. "Wir müssen noch kurz auf Mr. Clark warten. Er wird ihre Araberprüfung gleich abnehmen, danach können wir die Formalitäten erledigen", erklärte er und lächelte erneut freundlich.

Tatsächlich dauerte es kaum drei Minuten, bis es leise an der Tür klopfte. Ein etwas älterer Mann mit leicht ergrautem Haar trat ein. Auch er trug einen Anzug,

dazu noch einen kleinen Aktenkoffer. "Hallo Mr. Clark", begrüßte Rick den Mann und erhob sich aus seinem Stuhl, um ihm die Hand zu reichen. Auch Scarlett erhob sich und schüttelte die Hand des Mannes, ehe sie sich kurz einander vorstellten.

Clark legte seinen Koffer auf den Tisch und öffnete ihn. Er holte einige Dokumente hervor, die er vor sich auf dem Tisch ausbreitete, ehe er sich an die Frau wandte. "So, Frau Davis. Ich bräuchte einmal Ihren Personalausweis, bitte", erklärte er. Scarlett nickte, suchte ihr Portemonnaie aus ihrer Handtasche und legte den Ausweis vor. Der ältere Mann nahm ihn an sich, warf einen prüfenden Blick auf das Bild und notierte einige Daten. Nach etwa einer Minute gab er den Ausweis bereits zurück.

"So, dann wollen wir mal schauen", murmelte er und überflog noch einmal seine Zettel. "Den Bildern und Daten nach zu schließen sind Sie durchaus geeignet, allerdings muss ich mich noch davon überzeugen, dass es auch in Natura so ist. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, aber Bilder kann man heutzutage recht leicht verändern. Ziehen Sie sich bitte einmal vollständig aus und stellen Sie sich dort drüben hin! Ich bin sofort bei Ihnen."

Kurz zögerte Scarlett, doch als Rick ihr einen aufmunternden Blick zuwarf, erhob sie sich von ihrem Stuhl. Sie ging zu dem Teil des Raumes, der freigehalten worden war - offenbar genau zu diesem Zweck. Erneut hielt sie kurz inne, ehe sie sich einen Ruck gab. Sie drehte sich mit dem Rücken zu den beiden Männern und streifte nacheinander ihre Bluse, ihr Top und ihren Rock ab. Auch aus den Schuhen schlüpfte sie, so dass sie nur noch in Unterwäsche da stand. Stumm seufzend streifte sie auch die Träger ihres BHs ab und ließ den Stoff zusammen mit ihrem Tanga an sich herunterfallen.

Als sie völlig nackt war, musste sie noch einige Augenblicke warten, ehe sich Mr. Clark um sie kümmerte. "Okay Ms. Davis. Zuerst werde ich mir ihren Körper etwas genauer ansehen, anschließend muss ich noch ihre Maße nehmen", erklärte er mit ruhiger Stimme. Mit langsamen Schritten umrundete er Scarlett und musterte dabei jeden Winkel ihres Körpers.

Obwohl sie gerne im Mittelpunkt stand und auch das Gefühl mochte, angeschaut zu werden, war ihr die Situation doch recht unangenehm. Immerhin war sie vollkommen nackt und Clark machte seine Arbeit offenbar sehr genau. Er bat sie, die Beine etwas weiter auseinander zu stellen und warf auch einen genaueren Blick auf

ihren Schambereich und ihre nackten Brüste, ehe er zufrieden nickte und kurz zum Schreibtisch zurückkehrte.

Stumm wartete sie ab, während Clark mit einem Lasermessgerät verschiedene Stellen ihres Körpers auf den Millimeter genau maß. Sie wusste, dass sie eine super Figur hatte und daher nichts befürchten musste. Diese Inspektion ging ihr dennoch langsam auf den Zeiger.

Gerade, als sie den Punkt erreicht hatte, dass sie etwas Unfreundliches sagen wollte, trat der Mann einen halben Schritt zurück und ein Lächeln zeichnete sich auf seinen Lippen ab. "So eine leichte Entscheidung hatte ich schon lange nicht mehr", stellte er fest. "Ich darf Ihnen gratulieren Ms. Davis, Sie sind auf jeden Fall für die Rasse Araber zugelassen."

Ein stolzes Grinsen machte sich in Scarletts Gesicht breit. Sie hatte nicht daran gezweifelt, aber Komplimente hörte sie immer gerne. "Darf ich mich wieder anziehen?", fragte sie. Da Rick ihr zunickte, drehte sie sich wieder um und zog ihre Sachen wieder an.

Mr. Clark hatte in der Zwischenzeit einige Daten auf den Papieren ausgefüllt, die er nun neben sich schob. "Ich bräuchte bitte noch einmal Ihre Unterschrift", bat er und reichte Scarlett einen Stift. Sie überflog kurz, was auf den Zetteln stand und setzte anschließend ihr Autogramm darunter. "Eine Ausführung geht an Sie, eine bleibt bei uns. Eine weitere Kopie erhält das MPHZ", erklärte Clark und heftete eine der unterschriebenen Ausführungen ab.

"Das ging dieses Mal schnell", stellte Rick fest, als er Clark noch einmal die Hand schüttelte. "War ja auch ein klarer Fall. Ich wünsche Ihnen beiden noch einen angenehmen Tag", meinte der Mann und winkte noch einmal kurz, ehe er den Raum wieder verließ und die Tür hinter sich schloss.

Scarlett nahm erneut gegenüber von Rick Platz. Etwas nervös schaute sie den Mann an, der nach wie vor freundlich lächelte. "Na dann wollen wir mal den Papierkram erledigen", schlug er vor und schob die Tastatur vor sich zurecht. Auch er tippte noch einmal etwas von ihrem Personalausweis ab, ehe er sich wieder direkt an sie richtete: "So, dann wollen wir mal. Ihrem Antrag ist zu entnehmen, dass Sie sich freiwillig in ein Pet verwandeln möchten, als gewünschte Art haben Sie Pferd angegeben."

"Ja, richtig", stimmte sie zu. Sie konnte spüren, wie ihr Herz in ihrer Brust aufgeregt schlug.

"Okay, sehr gut. Ich kann mir natürlich denken, welche Rasse Sie bevorzugen. Allerdings bin ich dazu verpflichtet, Ihnen der Vollständigkeit halber alle Rassen zu nennen, aus denen Sie wählen können. In ihrem Fall wären das Araber, Lipizzaner oder eventuell auch Trakehner", erklärte Rick mit ruhiger Stimme.

Scarlett brauchte gar nicht darüber nachzudenken, für sie war die Sache ohnehin klar. Eine andere Rasse als Araber wäre für sie nie in Frage gekommen. Wenn sie den Arabertest nicht bestanden hätte, würde sie sich unter keinen Umständen überhaupt verwandeln lassen. "Ich wähle Araber", sagte sie noch einmal, wobei sie das letzte Wort stolz betonte.

"Natürlich", meinte Rick und lächelte sie an. Kurz tippte er etwas ein, dann schaute er die junge Frau wieder an. "Wenn Sie sich zur Färbung noch keine weiteren Gedanken gemacht haben, würde ich Lichtfuchs vorschlagen. So würden Ihre blonden Haare auch weiterhin gut zur Geltung kommen."

Scarlett stimmte zu und erinnerte sich daran, was genau Lichtfuchs bedeutete. Die Mähne und der Schweif von Lichtfüchsen waren blond, die Haut dagegen war braun. Tatsächlich hatte sie sich nur wenig Gedanken darum gemacht, welche Färbung sie bekommen wollte. Bei den meisten Rassen waren die Farben vorgegeben, bei Arabern galt dies offenbar nicht.

"Wie Sie vielleicht schon wissen, können Sie ihren bürgerlichen Namen nicht übernehmen. Als Araberstute muss der neu gewählte Name außerdem arabischen Ursprungs sein. Haben Sie sich schon einen Namen ausgesucht?", erkundigte sich der Mann und musterte sie aufmerksam.

Überrascht erwiderte Scarlett seinen Blick. "Ich dachte eigentlich, dass die Namen zugewiesen werden", gestand sie.

"Da Sie sich freiwillig gemeldet haben, dürfen Sie einen eigenen Namensvorschlag machen. Es ist aber kein Problem, wenn Sie sich darüber noch keine Gedanken gemacht haben. Wenn Sie möchten, kann ich Ihnen ein paar passende Namen vorschlagen, aus denen Sie wählen können", schlug Rick vor und klickte einige Male auf der Maus seines Computers herum.

Scarlett ärgerte sich, dass sie darüber nicht besser informiert gewesen war. Ansonsten hätte sie garantiert einen schönen Namen für sich gefunden, Zeit genug hatte sie ja gehabt. "Ja, okay", erwiderte sie etwas matt.

Gleich darauf schien Rick gefunden zu haben, wonach er suchte: "Ich würde vorschlagen, dass der erste Buchstabe gleich bleibt wie bei Ihrem jetzigen Vornamen, sozusagen als kleine Verbindung. Als mögliche Vorschläge für Sie hätte ich zum Beispiel "Sabiuh" (gesprochen Sa beeh), was Schönheit bedeutet oder "Sabikah" (gesprochen Sa be ka), das bedeutet Goldbarren. Als dritten Vorschlag hätte ich noch "Sharara", das steht für Funke."

Es vergingen einige Minuten, in denen Scarlett überlegte. Mehrmals murmelte sie die drei Namen leise vor sich her. Es fiel ihr schwer, sich für einen von ihnen zu entscheiden. Alle klangen nicht schlecht und auch die verschiedenen Bedeutungen gefielen ihr sehr gut. Etwas hilfeschend schaute sie zu Rick, der sich in seinem Stuhl zurückgelehnt hatte. Er lächelte sie nur an, sagte aber weiter nichts. Erst, als sie ihn weiter anschaute, beugte er sich etwas vor und sagte: "Wenn ich Ihnen etwas behilflich sein dürfte: Ich finde, Sabikah würde sehr gut passen. Die Bedeutung passt hervorragend zu Ihren blonden Haaren."

Einige weitere Sekunden vergingen, als sie über die Worte des Mannes nachdachte. Schließlich nickte sie. "Ja, da haben Sie recht. Sabikah gefällt mir, das nehme ich." Tatsächlich waren ihre Haare immer etwas Besonderes für sie gewesen. Natürlich war ihr ganzer Körper schön, aber ihre Haare waren besonders gründlich gepflegt. Und obwohl sie sehr lang waren, hatte sie nie Probleme mit Spliss gehabt.

"So weit, so gut", meinte Rick, nachdem er den Namen eingetragen hatte. "Möchten Sie einen bevorzugten Erstbesitzer vorschlagen?"

Scarlett schüttelte den Kopf. "Nein, möchte ich nicht", erwiderte sie. Tatsächlich gab es in ihrem näheren Bekanntenkreis niemand, der ihr als möglicher Besitzer in den Sinn gekommen war. Wenn sie keinen Wunsch äußerte, hatte sie außerdem eine größere Chance, gleich zu einem großen und erfolgreichen Stall zu kommen.

"In Ordnung, auch das habe ich notiert. Wenn Sie einen Führerschein oder Reisepass haben, möchte ich Sie bitten, ihn mir zusammen mit ihrem Personalausweis zu geben", forderte der Mann sie auf. Scarlett kramte noch einmal in ihrer Handtasche. Einen Führerschein hatte sie nicht, dafür einen Reisepass. Da ihre Eltern recht wohlhabend waren, hatten sie hin und wieder Urlaub auf einem anderen Planeten gemacht. Beide Ausweise überreichte sie Rick, der sie neben seine Tastatur legte. "Danke sehr. Ihre neuen Papiere erhalten Sie unmittelbar nach ihrer Verwandlung", erklärte er.

Scarlett nickte langsam und beobachtete, wie der Mann sich mit seinem Stuhl umdrehte. Er entnahm dem Drucker zwei Blätter, die er vor sie auf den Schreibtisch

legte. "Bitte prüfen Sie alles noch einmal ausführlich und unterschreiben beide Ausfertigungen anschließend."

Sehr sorgfältig überprüfte Scarlett, was auf den Papieren stand. Es wurden noch einmal alle Punkte aufgeführt, über die sie mit Rick gesprochen hatte. Zusätzlich gab es mehrere Hinweise, beispielsweise auf die Unwiderrufbarkeit des Vertrags und der Verwandlung.

Nachdem sie am Ende der Seite angekommen war, unterschrieb sie mit ihrem Namen auf dem dafür vorgesehenen Strich und gab die Zettel zurück. Auch Rick setzte seinen Namen auf das Papier und legte es anschließend zur Seite.

"Damit wäre der Papierkram fertig", erklärte der Mann mit seinem freundlichen Lächeln. "Wie geht es jetzt weiter?", erkundigte sich Scarlett, deren Herz erneut aufgeregt pochte. Jetzt, wo sie den Antrag unterschrieben hatte, gab es für sie kein Zurück mehr.

Sie fragte sich, was ihre Eltern oder Freunde wohl sagen würden, wenn sie davon hörten. Hannah schien von der ganzen Idee nicht ganz so begeistert gewesen zu sein und hatte sich in den vergangenen Tagen auch nicht mehr bei ihr gemeldet. Scarlett vermutete allerdings, dass ihre Freundin im Augenblick zu sehr mit ihrem neuen Freund beschäftigt und vielleicht wegen der Party noch immer etwas beleidigt war. Ihren Eltern hatte sie nicht einmal einen Hinweis darauf gegeben, dass sie überhaupt einen Antrag gestellt hatte. Sie würden es sicherlich früh genug merken, dass ihre Tochter zu einem Edelpferd gemacht wurde.

Rick räusperte sich einmal kurz, ehe er erläuterte: "Als nächstes werden Sie zum Amtsveterinär gebracht. Er wird die Verwandlung durchführen und überwachen. Anschließend verbringen Sie ein paar Tage in einem staatlichen Institut. Dort werden Ihnen einige Grundlagen beigebracht. In ungefähr einer Woche werden Sie dann Ihrem zukünftigen Besitzer übergeben."

Scarlett nickte langsam. "Wann beginnt meine Verwandlung?", fragte sie nach und überlegte, dass es nicht mehr besonders lange dauern konnte, da sie ihre Ausweise bereits abgegeben hatte.

"In ungefähr zwei Stunden. Der Veterinär und das Institut befinden sich etwas außerhalb der Stadt. Selbstverständlich werden Sie von uns dorthin gebracht. Haben Sie noch weitere Fragen?", erwiderte Rick, der nebenbei erneut etwas ausdrückte.

Kurz überlegte sie, doch für den Augenblick fielen ihr keine weiteren Fragen mehr ein. Sie war etwas überrascht, dass ihre Verwandlung noch an diesem Tag stattfinden sollte, sagte aber nichts. Eigentlich hatte sie damit gerechnet, noch einmal in ihre Wohnung zurückkehren zu können, andererseits gab es dort nichts, was sie noch unbedingt erledigen musste. "Nein, ich habe keine Fragen mehr", antwortete sie schließlich.

"Schön. Das hier möchte ich Ihnen gleich mitgeben. Es ist ihre Lebensnummer, die zu ihrer Identifikation benötigt wird. Natürlich erhält das Institut die Daten auch noch auf elektronischem Weg, aber sollte etwas schiefgehen, können Sie sich schon ausweisen", erklärte er und reichte ihr einen Zettel. Unter dem offiziellen Briefkopf des Ministeriums für Pets, Halter und Züchter standen noch einmal die gleichen Daten wie auf den vorherigenzetteln, allerdings standen unten drunter in etwas größerer Schrift zwei Buchstaben und eine längere Zahl: "AN 03 0 06017"

Rick erhob sich und ging um seinen Schreibtisch herum. Eilig beeilte sich Scarlett, ebenfalls aufzustehen. Sie verstaute den Zettel in ihrer Handtasche und erhob sich. "Melden Sie sich unten bei der Information, die werden Ihnen sagen, wohin Sie genau gehen müssen", erklärte Rick und reichte ihr seine Hand. Scarlett schüttelte sie und lächelte ihn an. "Vielen Dank, Rick", meinte sie höflich. "Ich danke Ihnen, Scarlett. Ich wünsche Ihnen viel Spaß und viel Erfolg in Ihrem neuen Leben", sagte er mit ehrlicher Stimme und öffnete die Tür.

Als sie den Raum verlassen hatte und langsam die Treppen hinunter stieg, wurde ihr erst bewusst, was eigentlich in den letzten Minuten -- oder waren es Stunden? -- passiert war. Sie hatte ihre Zulassung praktisch mit Auszeichnung erhalten und ihren Verwandlungsantrag unterschrieben. Es würde nicht mehr lange dauern, bis sie eine von allen umjubelte Araberstute sein würde.

Sie erreichte die Rezeption und erkundigte sich, wie sie zum Institut kam. Die Frau erklärte ihr freundlich, dass sie in zehn Minuten auf dem Parkplatz abgeholt werden würde. Sie sagte ihr noch, wie ihr Ansprechpartner hieß und wünschte ihr einen angenehmen Tag.

DAS INSTITUT

Da die Sonne schien, beschloss Scarlett, direkt draußen auf dem Parkplatz zu warten. Sie suchte sich einen sonnigen Platz und atmete erst einmal tief durch. Der Parkplatz war nicht besonders groß, was vermutlich daran lag, dass für den zivilen Gebrauch in der Stadt keine Fahrzeuge zugelassen waren. Der öffentliche Nahverkehr war so gut ausgebaut, dass die Bürger mit diesem Gesetz auch kein Problem hatten.

Nach einigen Minuten tauchte noch eine weitere Person auf dem Parkplatz auf. Es war ein junges Mädchen, vielleicht ein paar Jahre älter als sie selbst. Etwas nervös schaute sie sich um und stellte sich in die Nähe von Scarlett, sagte jedoch nichts.

Scarlett musste nicht lange warten. Ein dunkelblauer Van fuhr auf den Parkplatz und blieb in der Nähe der beiden Mädchen stehen. Auf den beiden Vordertüren war das Logo des MPHZ zu erkennen.

Als der Wagen angehalten hatte, öffnete sich die Fahrertür. Eine Frau von ungefähr vierzig Jahren stieg aus und richtete den Blick auf die beiden Mädchen. "Scarlett Davis und Johanna Hansen?", rief sie mit kräftiger Stimme. Beide Mädchen nickten fast gleichzeitig und traten auf die Frau zu. "Zeigt mir bitte einmal kurz Eure Nummer zur Bestätigung", bat die Frau mit fester Stimme, während sie die Schiebetür des Vans öffnete.

Scarlett zeigte ihr den Zettel, den Rick ihr mitgegeben hatte und durfte einsteigen. Sie setzte sich ans gegenüberliegende Fenster und schnallte sich an. Ein paar Sekunden später nahm das andere Mädchen neben ihr Platz.

Die Frau schloss die Schiebetür wieder, offenbar erwartete sie keine weiteren Passagiere. Mit einer lockeren Bewegung schwang sie sich auf den Fahrersitz und startete den Motor.

Es war nicht das erste Mal, dass Scarlett in einem Auto fuhr. Oft war es bisher nicht vorgekommen, aber ungefähr ein dutzend Mal hatte sie so etwas schon erlebt - meistens, wenn sie von Geschäftsfreunden ihres Vaters abgeholt wurde, die ein Abendessen oder einen Ausflug als Firmenunternehmung angaben.

Sie beobachtete durch das Fenster, wie der Wagen sich in Bewegung setzte und langsam vom Parkplatz rollte. In der Stadt kamen sie nicht besonders schnell voran. Immer wieder fuhren sie hinter einer der vielen Kutschen her, die als Taxis benutzt wurden und von zwei bis vier Ponys gezogen wurden. Scarlett war froh, dass sie so

etwas niemals würde machen müssen. Araber wurden nicht für Kutschen benutzt, dafür waren sie viel zu edel und die Arbeit viel zu schwer.

Der Wagen rollte an einer wartenden Kutsche vorbei. Durch die leicht getönte Scheibe warf Scarlett einen Blick auf die beiden Pferde, die davor gespannt waren. Beides waren kräftige Hengste mit dunkelbrauner Haut und weißen Hufen, was sie als Clydesdales kennzeichnete. Das war eine der beiden Kaltblutrassen, die bevorzugt von Kutschunternehmen oder zu anderen schweren Arbeiten benutzt wurde. Selbst auf diese Entfernung war leicht zu erkennen, wie verschwitzt die Hengste von ihrer harten Arbeit waren. Nein, das war keine Arbeit für eine hübsche Araberstute wie Scarlett.

Nachdem sie die Stadt hinter sich gelassen hatten, beschleunigte die Fahrerin den Van. Einige Felder und kleine Wälder zogen an ihnen vorbei, ehe sie auf eine kleinere Nebenstraße abbogen. Es dauerte nicht lange, bis der Wagen erneut langsamer wurde und kurz anhielt. Durch die Frontscheibe erkannte Scarlett, dass vor ihnen ein Tor geöffnet wurde, ehe sie auf einen kleinen Sandplatz fuhren. "Da sind wir schon", erklärte die Fahrerin und stellte den Motor ab.

Hinter dem anderen Mädchen verließ Scarlett den Wagen und schaute sich um. Mehrere große Gebäude waren um den Sandplatz herum gruppiert. Nur eines von ihnen schien mehrere Stockwerke zu haben, alle anderen wirkten recht flach, dafür sehr lang oder breit. Das Grundstück war von einer ungefähr zwei Meter hohen Mauer umgeben; nur einige große Bäume waren dahinter zu erkennen.

"Folgt mir", befahl die Frau und winkte den beiden Mädchen zu. Scarlett musste sich zurückhalten, um die Frau nicht darauf hinzuweisen, dass sie vielleicht ein wenig freundlicher sein sollte. Vermutlich hatte sie mit der Fahrerin nicht mehr lange zu tun, und da sie nicht gleich negativ auffallen wollte, ließ sie den Kommentar dieses Mal stecken.

Sie wurden in das große, mehrstöckige Gebäude geführt, das zentral vor dem Sandplatz lag. Durch eine große Eingangstür erreichten sie einen Flur, der an einer Art kleinem Sekretariat endete. Die Fahrerin wechselte einige Worte mit einer weiteren Frau, die hinter einem der Schalter stand, ehe sie durch eine Tür verschwand. Stattdessen kam die zweite Frau, die offenbar eine Sekretärin war, auf die beiden Mädchen zu. Sie hatte schulterlanges, rotes Haar und trug ein ordentliches Kostüm.

"Herzlich Willkommen. Sie werden schon erwartet, ich bringe Sie direkt in die jeweiligen Zimmer. Wer von Ihnen ist Scarlett Davis?"

"Das bin ich", antwortete Scarlett und trat einen halben Schritt vor. Ihre Nervosität hatte deutlich zugenommen, seit sie den Wagen verlassen hatten. Ihre Verwandlung stand unmittelbar bevor, und das wurde ihr nun immer stärker ins Bewusstsein gerufen.

"Sehr schön. Darf ich Sie bitten, mir zu folgen?", bat die Sekretärin höflich und wandte sich noch kurz an das andere Mädchen: "Nehmen Sie bitte kurz Platz, Frau Hansen, ich bin in zwei Minuten für Sie da."

Die Sekretärin führte Scarlett durch eine Tür in einen großen Flur. Ihr fiel gleich auf, dass die Wände in einem sterilen Weiß gehalten waren und der Boden gefliest war. Sie bogen um eine Ecke und folgten dem Flur noch einige weitere Meter, ehe die Sekretärin vor einer Tür auf der linken Seite stehen blieb. Kurz klopfte sie dagegen, ehe sie die Tür öffnete. "Dr. Jahnke, Frau Davis ist angekommen", meinte sie und nickte dem Mann zu. Dr. Jahnke war ein mittelgroßer Mann mit weißen Haaren und einem ebenfalls weißen Bart. Er trug einen langen, weißen Kittel und eine weiße Hose.

Scarlett ging vorsichtig in den Raum hinein. Der Arzt kam mit großen Schritten auf sie zu und reichte ihr die Hand. "Guten Tag, Frau Davis, ich bin Doktor Jahnke", stellte er sich kurz vor. Sie schüttelte seine Hand und versuchte dabei, sein Lächeln zu erwidern, was ihr allerdings nicht besonders gut gelang. Die Aufregung machte ihr nun doch etwas zu schaffen. Aus den Augenwinkeln bemerkte sie, dass die Sekretärin den Raum schon wieder verlassen hatte. Stumm fragte sie sich, in welches Tier das andere Mädchen wohl verwandelt werden würde.

"Sie brauchen nicht aufgeregt sein, das ist alles halb so wild", versuchte der Arzt zu beschwichtigen und zwinkerte ihr zu. Scarlett erwiderte nichts, nickte aber tapfer. "Meine Assistentin wird die Vorbereitungen mit Ihnen machen, dann kann es auch schon losgehen", erklärte er und nickte in Richtung einer braunhaarigen Frau, die ebenfalls einen weißen Kittel trug.

Keine fünf Minuten später lag Scarlett auf einer Ärzteliege. Ihre Kleidung hatte sie vollständig ablegen müssen, die Arzthelferin hatte aber eine leichte Decke über sie gelegt, damit ihr nicht kalt wurde. Jetzt bekam sie es doch langsam mit der Angst zu tun. Immer wieder dachte sie daran, dass die Verwandlung nicht lange dauern würde

und auch nicht besonders schlimm war. Zumindest hatten die User des Forums geschrieben, dass es hauptsächlich um den Schweif ging.

"Wir werden Sie jetzt in Narkose legen. Wenn Sie wieder aufwachen, haben Sie es schon hinter sich", erklärte der Arzt mit ruhiger Stimme und lächelte sie erneut an. "Sind Sie soweit bereit?", erkundigte sich die Arztschwester. Da Scarlett nichts antwortete, legte sie ihr eine Atemmaske auf den Mund. Kurz darauf spürte sie einen Einstich an ihrem Arm. Es war ihre erste Operation. Sie hatte sich in ihrer Kindheit nie etwas gebrochen oder eine schwere Krankheit gehabt. Bisher hatte sie noch nicht einmal ein Krankenhaus von innen gesehen.

Es dauerte nicht lange, bis sie müde wurde. Kurz versuchte sie, gegen das Gefühl anzukämpfen, doch es war zu stark. Ihre Augen fielen zu und sie glitt in einen traumlosen, tiefen Schlaf.

Dr. Jahnke wartete noch etwas, bis er sich sicher war, dass die Narkose vollständig gewirkt hatte. "Na, dann wollen wir mal an die Arbeit", beschloss er. Seine Assistentin prüfte noch einmal den Sitz der Sauerstoffmaske, die mit einem Band an dem Kopf des jungen Mädchens befestigt war. "Haben Sie die Identität noch einmal überprüft?", erkundigte er sich routinemäßig und wartete die Bestätigung seiner Assistentin ab. Dann warf er einen kurzen Blick auf das Klemmbrett, das auf einem nahe gelegenen Tisch lag. "Araberstute, Lichtfuchs", las er vor und nickte langsam. "Ist ja auch ein hübsches Ding", stimmte er zu und wandte sich wieder an die Arzthelferin. "Martina, bereiten Sie das Mädchen bitte vor. Die Kopfhare bitte vorsichtig abschneiden; wir benutzen sie für den Schweif. Ansonsten das übliche Programm."

Da er im Augenblick noch nichts machen konnte, verließ er den Raum noch einmal, um sich einen frischen Kaffee zu holen. Als er eine Viertelstunde später wieder zurückkehrte, war Martina bereits fertig. Sorgfältig überprüfte er alles. Bis auf einen breiten Streifen in der Mitte des Kopfes waren die Kopfhare des Mädchens abgeschnitten worden, die Kopfhaut war absolut glatt rasiert. Der nackte Körper war ebenfalls bearbeitet worden. Martina hatte jede Stelle unterhalb der Augenbrauen mit einer starken Enthaarungscreme eingerieben, die gleichzeitig dafür sorgte, dass die Haare auch in Zukunft nicht mehr nachwachsen würden. Auch die frisch rasierten Bereiche ihres Kopfes waren mit dieser Substanz behandelt worden. Außer einem Irokesenschnitt oder einer Glatze gab es keine Frisur mehr, die das Mädchen jemals würde tragen können.

Jetzt fehlte noch sein Part, um den ersten Schritt der Verwandlung abzuschließen. Zuerst würde er den Schweif, der aus den abgeschnittenen Kopfhaaren hergestellt worden war, mit dem Steißbein des Mädchens verbinden. Es war kein besonders komplizierter Eingriff, verlange aber trotzdem seine volle Konzentration. Außerdem musste er sich noch um die Stimmbänder der zukünftigen Stute kümmern. Konzentriert machte er sich ans Werk.

Fast zwei Stunden später hatte er seine Arbeit erledigt. Zufrieden begutachtete er alles noch einmal und nickte zufrieden. "Martina, in etwa einer Stunde kümmerst du dich bitte noch um die Färbung, anschließend kann die Stute in ein Zimmer gebracht werden", erklärte er. Als seine Assistentin nickte, zog er sich die Handschuhe aus und verließ den Raum.

Müde öffnete Scarlett die Augen. Ihr Kopf fühlte sich irgendwie schwer und langsam an, beinahe wie nach einer zu ausschweifenden Party. Sie stellte fest, dass sie auf dem Bauch lag. Nicht unbedingt ihre normale Schlafposition, aber sie war noch zu müde, um etwas daran zu ändern. Langsam drehte sie den Kopf zur Seite und schaute sich um. Der Raum war in ein mattes Licht getaucht. Außer einer weißen Wand konnte sie jedoch nicht besonders viel erkennen. Mühsam drehte sie den Kopf zur anderen Seite. Dort gab es neben der weißen Wand noch eine braune Tür, ansonsten schien der Raum leer zu sein.

Sie war noch nicht besonders lange wach und fühlte sich immer noch etwas betäubt, als die braune Tür sich öffnete. Die Arzthelferin, die sie schon vorher gesehen hatte, schaute kurz herein. Als sie erkannte, dass Scarlett bereits aufgewacht war, kam sie in den Raum. "Oh, du bist schon wach. Das ging aber schnell. Deine Operation ist sehr gut verlaufen, es ist alles in Ordnung", erklärte sie mit sanfter Stimme und musterte Scarletts Körper.

Eigentlich wollte diese etwas sagen, doch als sie den Mund öffnete, hörte sie nur ein leises Wiehern. Etwas verwirrt hielt sie inne und schaute zu der Frau hoch. Sanft lächelnd meinte die: "Du bist sicherlich noch etwas kaputt von der Narkose. Ich bin sicher, dass es dir bald besser geht. Dr. Jahnke hat deine Stimmbänder so verändert, dass du nur noch die Laute eines Pferdes von dir geben kannst. Es scheint gut geklappt zu haben."

Es dauerte einige Augenblicke, bis Scarlett die Worte der Frau verstanden und verarbeitet hatte. Ihre Stimmbänder wurden verändert? Sie erinnerte sich dumpf, dass

sie darüber gelesen hatte, aber irgendwie musste sie es geschafft haben, diesen Fakt erfolgreich zu verdrängen.

Sie zuckte etwas zusammen, als die Arzthelferin die Decke anhob, die ihren Körper wärmte. "Der Schweif ist wirklich schön geworden. Ich bin sicher, dass er dir auch gefallen wird", stellte sie fest und lächelte. "Später kannst du ihn dir ansehen, jetzt ruh dich erst einmal noch etwas aus. Ich komme nachher wieder und schaue nach dir." Mit diesen Worten verabschiedete sie sich wieder und verließ den Raum.

Tatsächlich dauerte es noch eine ganze Weile, bis Scarlett sich von der Narkose erholt hatte. Mit der Zeit wurden die Gedanken in ihrem Kopf schneller und sie konnte sich auch wieder besser bewegen. Nach einiger Zeit spürte sie einen leichten, pochenden Schmerz knapp über ihrem Hintern, ungefähr auf der Höhe ihres Steißbeines. Das musste die Stelle sein, an der sie nun einen Schweif hatte. Sie hoffte, dass der Schweif gut zu ihren Haaren passte. Nachsehen wollte sie nicht, da die Liege recht klein war und sie nicht das Risiko eingehen wollte, herunter zu fallen. Ihre neue Frisur hatte sie auch schon bemerkt, aber das war ihr von vornherein klar gewesen. Alle Pferde trugen einen Irokesenschnitt; dazu gab es keine Alternative.

Als die Arzthelferin wieder kam, schaute auch Dr. Jahnke vorbei. "Hast du irgendwo Schmerzen?", erkundigte er sich und musterte seine Patientin. Scarlett wollte verneinen, doch ihren Lippen entfuhr erneut nur ein Wiehern. Etwas irritiert schüttelte sie schließlich den Kopf. "Sehr schön. Fühlst du dich fit genug, um aufzustehen?" Kurz überlegte sie, ehe sie nickte.

Martina half ihr dabei, sich aufzusetzen und von der Liege zu kommen. Etwas wackelig blieb sie auf dem gefliesten Boden stehen. Der Arzt ging langsam um sie herum und musterte offenbar ihren Schweif. Sie selbst stellte fest, dass ihre Haut am gesamten Körper gefärbt worden war. Zwar war sie auch vorher nicht gerade leichenblass gewesen, doch nun schimmerte ihre Haut in einem kräftigen Braun. Soweit sie es erkennen konnte, gab es dabei keine Ausnahme.

Etwas mühsam warf Scarlett einen Blick über ihre Schulter. Zum ersten Mal konnte sie ihren Schweif erkennen. Er bestand aus langen, blonden Haaren und entsprang genau an ihrem Steißbein. Der Schweif reichte ihr ungefähr bis zu den Kniekehlen. Am Ansatz führte er etwas von ihr weg und nach oben, so dass die Haare nicht zwischen ihre Beine fielen.

"Das sieht sehr gut aus", befand Dr. Jahnke zufrieden. "Jetzt bitte noch einmal laut wiehern."

Sie zögerte kurz, das Wiehern war ihr noch etwas unheimlich. Dann gab sie sich einen Ruck. Rasch überlegte sie, was sie sagen sollte, dann öffnete sie ihren Mund. Erneut kamen keine Worte, sondern ein langgezogenes Wiehern heraus. "Hervorragend", frohlockte der Doktor. Scarlett fand es nicht ganz so hervorragend, sondern in erster Linie unpraktisch. Sie wusste nicht, wie sie sich so mit anderen Leuten verständigen sollte.

Martina half ihr, sich wieder auf die Liege zu legen. Obwohl sie es eigentlich recht unangenehm fand, musste sie weiter auf dem Bauch liegen, damit die Wunde von der Operation besser verheilen konnte. Die beiden verließen den Raum wieder und schalteten dabei das Licht aus.

Scarlett lag noch einige Zeit lang wach. In Gedanken versunken überlegte sie, was als nächstes mit ihr passieren würde und wie es weiterging. Rick hatte ihr erklärt, dass ihr hier im Institut die Grundlagen beigebracht werden würden. Sie war gespannt, was das zu bedeuten hatte.

Am nächsten Morgen war es Martina, die Scarlett weckte. Diese fühlte sich immer noch etwas angeschlagen, aber bereits deutlich besser als am Vortag. Ohne Hilfe konnte sie von ihrer Liege aufstehen und stand auch sicher auf den Beinen. "Es wird alles sehr gut verheilen. Fühlst du dich fit?", erkundigte sich die Arzthelferin.

Scarlett, die sich über Nacht besser mit ihrer neuen Rolle angefreundet hatte, ließ ein zustimmendes Schnauben hören. "Sehr gut", freute sich Martina und lächelte. "Da du soweit okay bist, geht es jetzt mit deinem nächsten Schritt weiter. Folge mir bitte."

Mit anfangs etwas vorsichtigen Schritten verließ Scarlett hinter Martina den Raum. Da sie nur ein recht dünnes Nachthemd und nicht einmal Unterwäsche trug, war der Flur ihr nicht besonders geheuer, doch es schien niemand dort zu sein, der sich für sie interessierte.

Sie folgten dem Flur eine ganze Weile und bogen einmal um eine weitere Ecke. Insgeheim fragte sich Scarlett, ob sie überhaupt noch im gleichen Gebäude war wie am Vortag. "Warte hier in diesem Raum", bat Martina und öffnete eine Tür.

Scarlett trat ein und schaute sich kurz um. Der Raum war bis auf eine kleine Liege vollkommen leer. Vorsichtig begab sie sich zur Liege und achtete darauf, sich dabei nicht auf ihren neuen Schweif zu setzen.

Es dauerte einige Minuten, bis sich die Tür erneut öffnete. Herein kam eine Frau mit zusammengebundenen, schwarzen Haaren. Sie trug eine Reiterhose, Stiefel und eine enge Bluse, alles in schlichten Farben gehalten. Die Frau richtete ihren Blick direkt auf Scarlett und musterte sie kurz. "Hallo, mein Name ist Ms. Benett. Ich werde mich in den nächsten Tagen um dich kümmern", erklärte sie etwas knapp und deutete ein kurzes Lächeln an.

Scarlett wusste nicht genau, was sie von der Frau halten sollte. Die machte irgendwie einen strengen und etwas unfreundlichen Eindruck, aber sie wollte nicht zu schnell urteilen. Vielleicht war Ms. Benett auch einfach nur etwas gestresst, so etwas konnte schließlich vorkommen.

"Zunächst werden wir jetzt deine Verwandlung abschließen. Komm mit, jetzt wirst du erst einmal eingekleidet", erklärte sie in strengem Tonfall und drehte sich auf den Fersen um.

Behutsam rutschte Scarlett von der Liege und folgte der Frau in den Flur. Zu ihrer Überraschung ging es direkt in den Raum auf der gegenüberliegenden Seite.

Als sie den Raum eine halbe Stunde später wieder verließ, trug sie zum ersten Mal in ihrem Leben die Ausrüstung eines Pferdes.

Ihre Füße steckten in langen braunen Stiefeln, die ihr bis über die Knie reichten. Unten waren die Stiefel wie Hufe geformt und aus sehr hartem Material. Sie hatte das Gefühl, in Schuhen mit sehr hohen Absätzen zu laufen, nur dass es eigentlich keine Absätze gab. Sie lief in den Schuhen auf Zehenspitzen, wobei ihr Fuß von einem weichen, elastischen Material umgeben war, das sich an ihre Haut schmiegte.

Ihre Arme steckten in ebenfalls braunen, oberarmlangen Handschuhen. Ihre Finger konnte sie nicht richtig bewegen, da die Handschuhe statt einzelner Finger nur eine Art kleine Tasche für die ganze Hand hatten. Die Handschuhe waren auf ihrem Rücken so miteinander verbunden worden, dass jeweils eine Hand an den Ellenbogen des anderen Arms gedrückt wurde. Bewegen konnte sie somit weder ihre Hände, noch ihre Arme.

Sowohl die Handschuhe als auch die Stiefel hatten exakt die gleiche Färbung wie ihre Haut. Das hatte zur Folge, dass die Übergänge auf den ersten Blick kaum zu erkennen waren und es nun tatsächlich so aussah, als würden die Accessoires zu ihrem Körper gehören.

Was sie jedoch am meisten störte, war das Zaumzeug. Zwischen ihren geöffneten Lippen befand sich eine Trense aus hartem Gummi, die mit zwei Metallringen verbunden war. Die Ringe wurden durch einen Lederriemen mit dem restlichen Zaumzeug verbunden, das aus mehreren Lederriemen bestand. Einer dieser Riemen verlief um ihren Nacken, zwei weitere liefen seitlich an ihrem Gesicht herauf und führten auf ihrem Kopf zusammen. Die Verbindung in der Mitte bestand aus zwei parallel laufenden, sehr dünnen Lederbändern, um die Frisur nicht zu stark zu beeinflussen. Die Gummitrense sorgte dafür, dass sie nicht ordentlich schlucken konnte und ihr etwas Speichel am Kinn herunter lief. Das ganze Gefühl war sehr ungewohnt für sie und gefiel ihr überhaupt nicht.

Zusätzlich hatte Ms. Benett ihr etwas in die Haare geschmiert und diese dann zu einem Irokesenschnitt aufgestellt. Dabei war ihr aufgefallen, dass ihre Haare gekürzt worden waren, so dass sie noch vielleicht zwanzig Zentimeter lang waren.

Sie sah nun tatsächlich aus wie eine richtige Stute. Das bedeutete allerdings auch, dass sie bis auf ihre neue Ausrüstung vollkommen nackt war. Weder ihre Brüste, noch ihr Hintern oder ihr Schambereich waren verdeckt und konnten leicht von jeder anderen Person begutachtet werden. Beinahe wünschte sie sich das dünne Nachthemd wieder zurück.

"Komm mit, Sabikah!", befahl Ms. Benett und machte einige Schritte in den Flur.

Ganz langsam setzte sie einen Schritt vor den nächsten. Das Laufen fiel ihr in den Hufschuhen noch sehr schwer und sie hatte Mühe, ihr Gleichgewicht zu halten. Wenigstens sorgte die weiche Polsterung dafür, dass ihr die Füße nicht schmerzten.

Ms. Benett hatte sie bisher nur mit ihrem neuen Namen angesprochen oder sie ganz einfach "Stute" genannt. Das hatte wohl zu bedeuten, dass ihre Verwandlung nun so weit fortgeschritten war, dass sie nicht mehr als Mensch angesehen wurde. Von jetzt an war sie nicht mehr Scarlett, sondern Sabikah, die Araberstute.

Sabikah wurde von der Frau den Flur entlang geführt, bis sie an einer großen Tür ankamen. Als diese sich öffnete, erreichten sie einen großen Raum, der die Stute eher an eine kleine Turnhalle erinnerte. Der Raum war deutlich höher als der Flur und der Boden war der gleiche wie in der Sporthalle ihrer Schule ... genaugenommen wohl ihrer ehemaligen Schule, denn Sabikah bezweifelte, dass sie noch weiter am Unterricht teilnehmen würde.

Ms. Benett schloss die Tür hinter sich und wandte sich an die Stute: "Zuerst werde ich dir beibringen, wie du dich mit deinen Hufen bewegst. Wir fangen mit einem langsamen Schritt an. Mal sehen wie du dich anstellst. Ich werde mich in die Mitte stellen, du gehst langsam um mich herum!", befahl sie und stellte sich in die Mitte des Raumes.

Sabikah wartete noch kurz ab, dann setzte sie sich langsam in Bewegung. Behutsam stellte sie einen Fuß vor den anderen und lief in einem großen Kreis um die Frau herum. Die Schuhe waren ungewöhnlich schwer und zogen ihre Füße regelrecht auf den Boden. Immer, wenn die Hufe den Boden berührten, gab es ein etwas dumpfes, klackendes Geräusch.

"Nicht so schlurfen. Zieh die Beine weiter nach oben!", rief die Trainerin mit lauter Stimme. Unwillkürlich nickte die Stute und kam der Anordnung nach. Es war anstrengend, doch sie hob die Knie an und gab sich Mühe, die Hufe deutlich vom Boden abzuheben. Sie drehte eine weitere Runde, doch Ms. Benett war noch nicht zufrieden. "Das reicht noch nicht", befand sie und kam näher an sie heran. "Deine Oberschenkel müssen für einen kurzen Augenblick horizontal sein", erklärte sie und drückte Sabikahs linkes Bein weiter nach oben.

Sie gab sich Mühe, die Befehle der Trainerin zu erfüllen. Das hohe Gewicht der Stiefel sorgte jedoch dafür, dass es ihr nicht besonders leicht fiel. Außerdem war sie immer noch ein wenig unsicher, was ihr Gleichgewicht anging.

Offenbar waren ihre Fortschritte noch nicht ausreichend, denn Ms. Benett griff nach einigen weiteren Runden zu härteren Mitteln. Von einem Haken an der Wand hatte sie sich eine Reitgerte genommen und lief nun neben Sabikah her. Immer, wenn sie das Bein nicht weit genug an hob, bekam sie einen leichten Schlag mit der Reitgerte von unten gegen ihren Oberschenkel.

Die Schläge waren nicht besonders hart und auch nicht sehr schmerzhaft, reichten aber aus, um dafür zu sorgen, dass die Stute deutlich mehr darauf achtete, ihre

Beine richtig nach oben zu ziehen. Sie hatten auch noch eine weitere Auswirkung: In ihrem ganzen Leben war Sabikah noch nie geschlagen worden, schon gar nicht mit einer Gerte oder etwas Vergleichbarem. Die Tatsache, dass sie sich wegen ihrer gefesselten Hände und der Unfähigkeit, sich zu beschweren, nichts dagegen unternehmen konnte, machte ihr zu schaffen. Zum ersten Mal wurde ihr bewusst, wie sehr sie als Stute anderen Menschen ausgeliefert war. Es gab nur eine einzige Möglichkeit für sie, der Gerte zu entkommen. Sie musste gehorchen!

Sabikah lief noch eine gefühlte Ewigkeit im Kreis. Da es in dem Raum keine Uhr gab, konnte sie nicht abschätzen, wie viel Zeit bereits vergangen war. Sie war sich noch nicht einmal sicher, welche Tageszeit gerade war. Inzwischen spürte sie bei jedem Schritt ein unangenehmes Ziehen in ihren immer müder werdenden Oberschenkeln.

Immerhin lag es inzwischen schon einige Runden zurück, dass sie die Gerte zum letzten Mal gespürt hatte. Sie wusste nur nicht, wie lange sie diesen Zustand noch aufrechterhalten konnte, denn mit jedem weiteren Schritt wurden ihre Beine schwerer.

"In Ordnung, das reicht erst einmal. Bleib stehen!", entschied Ms. Benett und lächelte zufrieden.

Sabikah kam der Anordnung nur zu gerne nach. Sie brachte noch ihren letzten Schritt zu Ende, dann blieb sie ruhig auf der Stelle stehen. Obwohl sie nicht einmal besonders schnell gegangen war, atmete sie etwas angestrengt und auch ihr Körper hatte sich deutlich aufgewärmt. Wenn sie nur diese blöde Trense loswerden könnte. Zwar bekam sie genug Luft, doch besonders förderlich war die Trense trotzdem nicht.

Neugierig wartete sie ab, was ihre Trainerin als nächstes mit ihr vorhatte. Die erste Lerneinheit hatte schon einmal dazu geführt, dass sie mit ihren neuen Hufen einigermaßen sicher und elegant laufen konnte. Was wohl als nächstes kam?

Sie wurde wieder aus dem Raum heraus geführt, zurück in den Flur. Ihr entging dabei nicht, dass ihre Trainerin die Gerte wieder an die Wand hing. Trotzdem wollte sie es nicht darauf anlegen und achtete bei jedem Schritt darauf, ihre Knie weit genug anzuheben.

Während sie den Flur entlanggingen, öffnete sich etwas weiter entfernt eine weitere Tür. Zwei Männer kamen heraus und liefen ihnen entgegen. Nervös überlegte

Sabikah, ob sie ihren nackten Körper irgendwie vor den Blicken der Fremden verbergen konnte. Da ihre Hände jedoch hinter ihren Rücken gefesselt waren, konnte sie nichts machen. Sie bemerkte, wie beide Männer sie kurz musterten und dabei nicht vor ihren entblößten Brüsten Halt machten. Stur schaute sie nach vorne und war froh, als sie an den Männern vorbei waren. Auch wenn es wegen der braunen Farbe nicht zu sehen war ... ihre Wangen glühten vor Aufregung und Scham.

Zu ihrer Überraschung erreichten sie schließlich das Ende des Flurs und gingen durch die letzte Tür. Der Raum war jedoch ganz anders, als sie es erwartet hatte. Sie war in so etwas wie einen Stall gelangt. In der Mitte gab es einen breiten Gang, zu beiden Seiten eine ganze Reihe von Pferdeboxen. Der Boden war erneut aus großen Fliesen, die Wände und die hohe Decke aus Holz. Es war auch etwas kühler und die Luft roch deutlich frischer.

Sabikah wurde in eine Box auf der linken Seite geführt. "Hier kannst du dich ein wenig ausruhen, bis ich dich wieder abhole", erklärte Ms. Benett. Sie warf noch einen kurzen Blick auf die Stute und verschloss anschließend die Gittertür der Box.

Beinahe augenblicklich wurde es still um Sabikah. Kurz schaute sie sich um. Die Box war ebenfalls aus Holz und sehr übersichtlich. Sie war ungefähr drei Meter lang und halb so breit. Ein Teil des Bodens war mit Stroh bedeckt, an einer Wand erkannte sie so etwas wie einen Wassernapf. Etwas unsicher drehte sie sich um und ging zurück zu der Tür der kleinen Box. Durch die Gitterstäbe, die fast so groß waren wie sie, konnte sie nur den verlassenen Gang und zwei ebenfalls leere Boxen auf der anderen Seite erkennen. Bis auf ihren eigenen Atem war nichts zu hören.

Da es nichts gab, worauf sie sich hätte setzen können, blieb Sabikah einfach stehen. Das zwar nicht besonders bequem, aber immer noch besser, als sich zu bewegen.

Nach einiger Zeit schenkte sie der Wasserschüssel etwas mehr Aufmerksamkeit. Die erste Trainingseinheit hatte sie doch ein wenig durstig gemacht. Mangels Alternativen tauchte sie schließlich ihr Gesicht halb in das kühle Wasser und saugte etwas von der Flüssigkeit an der Trense vorbei in ihren Mund. Das war zwar nicht gerade elegant, aber immerhin effektiv.

Das Wasser auf ihrem Gesicht war noch nicht vollständig getrocknet, als sie ihre Aktion bereits bereute. Schon vorher hatte sich ihre Blase bemerkbar gemacht, nun wurde es noch schlimmer. Vorsichtig wagte sie noch einmal einen Blick durch die

Gitterstäbe, doch sie konnte niemanden entdecken. Rasch überlegte sie, was sie machen sollte. Wegen der Trense konnte sie nicht um Hilfe rufen. Und selbst ohne hätte sie ja höchstens wiehern können. Ob daraus überhaupt jemand ableiten könnte, was sie wollte?

Ihr Blick fiel auf das Stroh. Nachdenklich musterte sie es etwas genauer. Es gab zwei Haufen. Der größere nahm das hintere Drittel der Box ein und war einigermaßen hoch. Vielleicht sollte das so etwas wie einen Schlafplatz darstellen? Etwas davon entfernt gab es noch einen kleineren Haufen.

Sabikah seufzte innerlich. Na, wenigstens war niemand in ihrer Nähe, der sie beobachten konnte. Vorsichtig ging sie zu dem kleineren Strohhaufen. Behutsam stellte sie sich mit möglichst weit gespreizten Beinen darüber. Auf keinen Fall wollte sie sich auf ihre eigenen Füße machen. Noch einmal lauschte sie angespannt, dann gab sie dem Druck ihrer Blase nach. Mit einem leisen Plätschern fiel ein Wasserstrahl in den kleinen Strohhaufen. Die Stute hielt ihren Atem an und hoffte einfach nur, dass nicht ausgerechnet jetzt jemand in den Stall kam.

Hätte sie gewusst, dass sie noch über eine Stunde warten musste, wäre sie vielleicht nicht so nervös geworden. Nachdem sie sich erleichtert hatte, ließ sie sich langsam auf den größeren Strohhaufen sinken und ruhte sich aus.

Als sie schließlich hörte, dass sich Schritte näherten, richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf den Eingang der Box. Tatsächlich tauchte dort kurz darauf Ms. Benett auf und öffnete die Gittertür. "Na, du scheinst dich ja schon eingelebt zu haben", merkte sie an und blieb stehen. "Komm her, die nächste Übungseinheit wartet!"

Das Aufstehen bereitete Sabikah ziemliche Probleme. Ihre Hände konnte sie nicht zur Hilfe nehmen und mit den Hufschuhen war es nicht gerade leicht, sich ohne Hilfe aufzurichten. Mühsam stützte sie sich in dem weichen Stroh ab und schaffte es schließlich nach einigen Versuchen, auf die Beine zu kommen.

Anschließend wurde sie von Ms. Benett wieder in den turnhallenartigen Raum gebracht, den sie bereits kennen gelernt hatte.

"So, das reicht für heute! Bleib stehen!", befahl Ms. Benett nach einem längeren Zeitraum. Die Stute war schweißüberströmt. Sie hatte sich erneut im Kreis bewegen müssen, doch dieses Mal in einem viel höheren Tempo. Nachdem sie einige Runden

im Schritt absolviert hatte, verlangte ihre Trainerin, dass sie trabte. Natürlich musste sie auch dabei ihre Beine weit anheben und wurde im Zweifelsfall mit der Reitgerte daran erinnert. Da sie sich schneller bewegte, platzierte Ms. Benett die Schläge allerdings nicht mehr auf ihren Oberschenkeln, sondern auf ihrem Hintern. Auch wurden die Hiebe heftiger, wenn Sabikah mehrere Fehler in einem bestimmten Zeitraum machte und zu langsam wurde.

Völlig außer Atem blieb sie stehen und schaute zu ihrer Trainerin herüber. Ihre Beine schmerzten, sie war völlig fertig. In diesem Augenblick wünschte sie sich zum ersten Mal, wieder in ihrer Box zu sein. Doch noch war sie nicht im Stall.

"Sehr gut, deine Leistungen sind in Ordnung", lobte Ms. Benett und gab ihr mit der flachen Hand einen Klapps auf den Hintern. Etwas überrascht machte sie einen halben Schritt nach vorne und spürte erneut Hitze in sich aufsteigen. Es war ein merkwürdiges Gefühl, einen Klapps von einer Frau auf den nackten Hintern zu bekommen.

"Eine Zwischenstation haben wir noch, danach bringe ich dich wieder in deine Box. Folge mir!", befahl Ms. Benett und verließ den Raum.

Sabikah trottete ihr erschöpft hinterher. Ihr Atem hatte sich beruhigt, aber sie merkte jeden weiteren Schritt in ihren müden Beinen. Das würde einen bösen Muskelkater geben, da war sie sich sicher.

Sie wurde erneut den Flur entlang geführt, bog einmal ab und erreichte schließlich eine Tür. Ihre Trainerin öffnete sie und trat zuerst ein, die Stute folgte ihr dicht auf.

Der Raum war merkwürdig. Sie erkannte eine kleine Bank, die sie an den ersten Operationsraum erinnerte. Außerdem gab es mehrere Schreibtische und eine kleine Tür, die scheinbar in ein Nebenzimmer führte. "Leg dich auf den Bauch", befahl die Trainerin und nickte in Richtung der Liege. Um es der Stute leichter zu machen, half sie ihr dabei, auf die schwarze Liege zu klettern und sich hin zu legen.

Aus den Augenwinkeln erkannte Sabikah eine Bewegung. Eine weitere Gestalt hatte den Raum betreten. Überrascht stellte sie fest, dass es Dr. Jahnke war. Verwirrt schaute sie zu dem Mann hoch. Eigentlich hatte sie nicht damit gerechnet, ihn so schnell wieder zu sehen.

"Na, wie macht sie sich?", erkundigte er sich bei Ms. Benett, die dem Doktor die Hand schüttelte. "Bisher ganz gut, aber an ihrer Kondition müssen wir noch ein wenig arbeiten", erklärte sie offen und lächelte.

Sabikah wusste nicht, wie sie mit dieser Beurteilung umgehen sollte. Eigentlich klang es ja recht positiv, nur das mit der Kondition ärgerte sie. Wie sportlich sollte man denn sein, damit man die langen Trainingseinheiten einfach so wegsteckte? Immerhin war sie eine Araberstute und kein Arbeitspferd.

Der Arzt warf einige prüfende Blicke auf den Schweif der Stute und nickte zufrieden. Dann erklärte er mit sanfter Stimme: "Deine Verwandlung ist beinahe abgeschlossen. Wir müssen dich jetzt nur noch kennzeichnen - einmal als Araberstute und einmal mit deiner Lebensnummer. Ich betäube die beiden Stellen, aber es kann trotzdem etwas schmerzen, also nicht erschrecken."

Sabikah blieb ruhig liegen und ließ auch die beiden Spritzen über sich ergehen, die sie in die linke Pobacke und die rechte Schulter bekam. Wenigstens konnte sie sich etwas von der anstrengenden Übung erholen und musste nicht mehr stehen oder laufen. Sie freute sich sogar auf die Kennzeichnung. In wenigen Augenblicken würde sie für immer das Zeichen einer Araberstute erhalten, das ihr niemand mehr nehmen konnte.

Ms. Benett drehte Sabikahs Kopf in Richtung der Wand und hielt sie fest. Kurz fragte sich die Stute, was das sollte, als sie im nächsten Moment eine Hand auf ihrem Oberschenkel spürte. Jetzt war es soweit. Angespannt hielt sie die Luft an. Im nächsten Augenblick spürte sie etwas Heißes über ihrem Hintern, dann gab es ein leises, etwas zischendes Geräusch. Sie konnte von Glück reden, dass der Arzt die Stelle vorher betäubt hatte. Trotzdem spürte sie einen starken Schmerz auf ihrer linken Pobacke und zuckte etwas zusammen.

"Gut, das hat geklappt", hörte sie Dr. Jahnke sagen. Angestrengt versuchte sie, ihren Atem zu beruhigen und saugte die Luft an der Trense vorbei. "Sehr tapfer", meinte Ms. Benett mit freundlicher Stimme, hielt ihren Kopf aber noch immer fest.

Sie konnte den Geruch von verbranntem Fleisch riechen und musste sich etwas beherrschen, um eine aufkeimende Übelkeit zu ersticken. Erneut spürte sie etwas Heißes, dieses Mal über ihrem Oberkörper. Im nächsten Moment durchzuckte sie erneut ein starker Schmerz, der nun von ihrer rechten Schulter ausging.

Beim zweiten Mal war der Schmerz schlimmer. Sie biss erschrocken in ihre Trense und ein paar Tränen tropften auf die Liege herab. Der unangenehme Geruch verstärkte sich noch und ließ sich kaum noch ignorieren.

"Sehr schön, alles ist deutlich zu erkennen", stellte Dr. Jahnke zufrieden fest. Ihr Kopf wurde losgelassen, aber die Stute blieb schwer atmend liegen. "Ganz ruhig, jetzt hast du es geschafft", versuchte die Trainerin zu beruhigen und streichelte ihr sanft über ihren Kopf. "Die Wunde kann sich auch in den nächsten zwei Tagen noch etwas unangenehm anfühlen. Wenn du nicht daran gehst, verheilt sie aber sehr schnell und bleibt auch sauber. Ansonsten müssen wir es im schlimmsten Fall noch einmal machen", erklärte der Doktor und warf ihr einen ernsten Blick zu.

Sie musste noch etwas auf der Liege bleiben und beruhigte sich langsam wieder. Die Streicheleinheiten der Frau halfen ihr dabei, sich nicht mehr auf den langsam werdenden Geruch zu konzentrieren. Auf ihrem Hintern und ihrer Schulter spürte sie ein leichtes Pochen, ansonsten verhinderte die Betäubung offenbar Schlimmeres.

Schließlich half Ms. Benett ihr, sich von der Liege zu erheben. Sie wurde zu einem Spiegel geführt, der an einer der Wände angebracht war. "Schau mal, jetzt hast du dein Zeichen", meinte ihre Trainerin und hielt einen kleineren Handspiegel hinter ihren Rücken. Nach einigen Sekunden konnte Sabikah die beiden Stellen erkennen.

Auf ihrer linken Pobacke zeichnete sich ein großes, geschwungenes A ab. Umgeben war es von einem Schild, wie es die Ritter vor vielen Jahrhunderten benutzt hatten. Es war das Zeichen der Araber und durfte nur von den Tieren dieser Rasse getragen werden. Für ihr ganzes Leben war sie nun als Edelpferd gekennzeichnet. Das Zeichen auf ihrer Schulter war anders. Es bestand aus fünf Zahlen: "06017". Sie erkannte, dass es die letzten fünf Ziffern ihrer Lebensnummern waren. Beide Kennzeichnungen hoben sich knallrot von ihrer braungefärbten Haut ab. An einigen Stellen glaubte sie, kleine Blutropfen zu erkennen. Sie war sich sicher, dass es eine ganze Weile dauern würde, bis die Brandings ordentlich verheilt sein würden.

Kurz darauf war sie wieder in ihrer Box. Ms. Benett hatte ihr das Kopfgeschirr und die Trense abgenommen und an einem Haken außen an der Box aufgehangen. "Jetzt kannst du dich ausruhen, morgen geht es weiter", erklärte sie und lächelte Sabikah zu. "Etwas zu fressen findest du in dem Napf an der Wand", meinte sie noch, ehe sie die Boxentür verschloss und wieder verschwand.

Tatsächlich entdeckte die Stute neben ihrem Wassernapf noch eine weitere Schüssel. Sie hing ebenfalls etwa in Kopfhöhe an der Holzwand und war mit einer Art Müsli gefüllt. Nach einem derart anstrengendem Tag hatte Sabikah eigentlich auf eine bessere, warme Mahlzeit gehofft. Ein leises Knurren ihres Magens erinnerte sie jedoch

daran, dass sie nicht unbedingt wählerisch sein durfte. Etwas ungeschickt machte sie sich daran, zu essen.

Im Gegensatz zu ihrem ersten Besuch im Stall war es dieses Mal nicht so leer. In einer der gegenüberliegenden Boxen konnte sie eine weitere Stute erkennen. Sie hatte eine dunkle Mähne und schwarzgefärbte Haut. Außerdem war sie deutlich kräftiger als sie selbst. Sabikah vermutete, dass die andere Stute ein Frieser war. Die Rasse gehörte zwar nicht zu den beiden Kaltblutrassen, wurde aber neben der Dressur auch häufig für schwere Arbeiten eingesetzt. Nicht gerade eine wünschenswerte Zukunft.

Auch ansonsten schien der Stall gut gefüllt zu sein. Hin und wieder hörte sie ein Schnauben oder ein leises Wiehern aus einer der anderen Boxen. Vorläufig interessierte sie sich jedoch nicht weiter dafür. Sie erleichterte sich noch einmal über dem kleinen Strohhaufen, ehe sie sich langsam und vorsichtig auf ihren Schlafplatz niederließ. Bisher hatte sie in weichen, komfortablen Betten geschlafen, doch nach all den Anstrengungen und Aufregungen nahm sie auch mit dem Strohhaufen vorlieb. Es dauerte nicht lange, bis sie in einen unruhigen Schlaf gefallen war.

DER NEUE BESITZER

Die folgenden drei Tage verliefen stets nach dem gleichen Schema: Sabikah wurde geweckt und gefüttert, ehe die erste Übungseinheit des Tages anstand. Es folgte eine kurze Pause in der Box und eine zweite Übungseinheit, anschließend wurde sie kurz sauber gemacht und wieder in ihre Box gebracht, wo sie den Abend verbrachte.

Inzwischen hatte sie gelernt, wie man galoppierte und sich auch auf Rasen und Sand bewegt. Die Hufeisen machten ihr keine großen Probleme mehr, nur das hohe Gewicht sorgte dafür, dass ihre Oberschenkel abends etwas schmerzten und sie einen beinahe pausenlosen Muskelkater verspürte.

Ms. Bennett hatte sich als strenge, aber faire Trainerin erwiesen. Sie benutzte die Gerte nur, wenn es auch einen Grund dafür gab und schlug nicht besonders hart zu. Seit dem Branding war auch ihre Wortwahl etwas freundlicher geworden.

Die beiden Brandzeichen waren in den vergangenen Tagen gut verheilt. Noch immer hoben sie sich rot schimmernd von ihrer Haut ab, der pulsierende Schmerz der ersten Tage hatte aber schnell nachgelassen - nicht zuletzt, weil Ms. Bennett die beiden Stellen zweimal täglich mit einer kühlen Creme eingerieben hatte. Auch Fotos hatte

sie von der Stute gemacht und ihr dabei erklärt, dass ihre Papiere damit endlich vollständig waren.

An diesem Vormittag gab es jedoch keine Trainingseinheit. Nach der Fütterung wurde Sabikah in der Box gelassen. Gelangweilt warf sie immer wieder einen Blick durch die Gitterstäbe, doch der Stall schien sonst recht leer zu sein.

Es dauerte fast bis zum Mittag, ehe Ms. Benett wieder auftauchte. Sie öffnete die Boxentür und erklärte mit lauter Stimme: "Deine Ausbildung ist abgeschlossen, Sabikah. Dein neuer Besitzer ist hier und nimmt dich jetzt mit auf seinen Hof."

Ihr Herz machte einen kleinen Satz und hämmerte aufgeregt in ihrer Brust. Eine Mischung aus Nervosität, Angst und Vorfreude stieg in ihr auf. Wer mochte sie wohl gekauft haben? Hoffentlich war es ein großer Stall, mit dem sie schnell viele Erfolge erreichen konnte. Sie hatte in den letzten Tagen hart an sich gearbeitet und ihren Gang beinahe perfektioniert. Zusammen mit ihrem guten Aussehen sollte das bereits reichen, um die ersten Preise einzuheimsen.

Während Sabikah in ihren Gedanken versunken war, befestigte Ms. Benett mit einigen geübten Handgriffen ihr Kopfgeschirr und ihre Trense. Das war das einzige, was Sabikah noch immer nicht besonders mochte. Auch wenn sie sich ohnehin nicht mehr mit Menschen verständigen konnte - die Trense nervte sie. Zum einen war es schwerer, gut Luft zu bekommen, zum anderen konnte sie ihren Mund nicht richtig schließen. Wenn sie sich anstrengen musste, konnte sie noch immer nicht verhindern, dass etwas Speichel an ihrem Kinn herunter lief.

Ms. Benett befestigte zusätzlich eine Führleine am Kopfgeschirr. In den letzten Tagen hatte Sabikah die Leine bereits kennengelernt. Die wurde mit einem einfachen Scharnier an einem der beiden Ringe befestigt, mit denen auch die Trense in Position gehalten wurde.

Die Trainerin führte sie aus ihrer Box und zurück in den Flur, durch den sie ursprünglich in den Stall gelangt war. Sie folgten ihm so lange, bis sie das Sekretariat erreichten.

Sabikah erkannte neben der rothaarigen Sekretärin eine weitere Person. Es war ein erwachsener Mann mit kurzen, blonden Haaren und einem ordentlichen Dreitagebart. Er war recht groß und hatte breite Schultern. Insgesamt machte er einen kräftigen, aber recht freundlichen Eindruck.

"So Mr. Anderson, da haben wir Ihre neue Stute", rief Ms. Benett mit freundlicher Stimme und lächelte den Mann an. Sabikah wurde zu dem Mann geführt und blieb etwa zwei Meter von ihm entfernt stehen. Neugierig betrachtete sie ihren neuen Besitzer. Sie schätzte ihn auf Mitte Vierzig, ein gutes Alter für den Besitzer eines Pferdestalls. Irgendwie kam er ihr bekannt vor, aber sie wusste nicht, wo sie ihn schon einmal gesehen hatte. Angestrengt dachte sie weiter nach.

"Oh, sehr hübsch", meinte der Mann und betrachtete sie prüfend. In den letzten paar Tagen hatte sich die Stute bereits etwas daran gewöhnt, nackt zu sein und von jedem betrachtet werden zu können, der zufällig vorbei kam. Ruhig blieb sie stehen und wartete ab, bis Mr. Anderson die Inspektion abgeschlossen hatte.

"Wir bräuchten noch eine Unterschrift von Ihnen", bemerkte die Sekretärin und schob ein Dokument und einen Stift über den Tresen. "Oh, natürlich", stimmte Mr. Anderson zu, überflog den Text und unterschrieb ihn anschließend.

"Dann wünschen wir Ihnen noch viel Spaß und viel Erfolg mit Sabikah", meinte die Sekretärin und reichte dem Mann die Hand. Auch Ms. Benett schüttelte seine Hand, ehe sie ihm die Führleine übergab.

Sabikah dachte noch immer darüber nach, woher der Mann ihr bekannt vorkam. Auch den Namen glaubte sie schon einmal gehört zu haben. Wenn sie sich doch nur erinnern könnte!

Stumm folgte sie Mr. Anderson, der sie aus dem Gebäude heraus führte. Auf dem Sandplatz stand ein großer Wagen, der für Pferdetransporte gedacht war. Von außen wirkte er wie ein kleiner LKW. Sie wurde eine kleine Rampe an der Rückseite hinauf geführt. Vor ihr lag ein schmaler Gang, auf der linken Seite gab es mehrere, recht kleine Boxen. "Dann wollen wir dich mal nach Hause bringen", meinte Mr. Anderson mit einem Lächeln und öffnete eine der Gittertüren.

Sabikah ging hinein und hörte, wie die Tür hinter ihr verschlossen wurde. Die Box war wirklich sehr klein, ungefähr einen Meter lang und genau so breit. Für eine kurze Fahrt würde das aber reichen. Ein kleines Fenster ermöglichte es ihr, nach draußen zu sehen.

Der Wagen setzte sich leise in Bewegung. Sabikah beobachtete einige Minuten, wie die Landschaft an ihrem Fenster vorüber zog. Offenbar waren sie nicht auf dem Weg in die Stadt. Einige Bäume und ein kleiner Wald lösten die Felder ab. Gespannt wartete die Stute ab. Es würde nicht mehr lange dauern, bis sie ihr neues Zuhause erreichen würde. Sie hatte sich schon lange nicht mehr so sehr auf etwas gefreut. End-

lich stand sie unmittelbar vor ihrem Ziel. Wenn Hannah sie jetzt nur sehen könnte. Bei dem Anblick der hübschen Araberstute würde sie vermutlich bereuen, dass sie anfangs nicht von der Idee begeistert gewesen war.

Sie wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, bis der Wagen langsamer wurde. Besonders lang war es ihr nicht vorgekommen. Aufgeregt versuchte sie etwas durch das Fenster zu erkennen, doch bis auf eine große Koppel war nichts zu sehen.

Kurz darauf hörte sie, wie die hintere Tür des LKW geöffnet wurde. Sie drehte sich einmal halb um sich selbst und erkannte Mr. Anderson. "Dann werde ich dir mal deinen neuen Stall zeigen", meinte er vergnügt und öffnete die Tür.

An der Führleine wurde Sabikah aus dem Wagen geführt. Sie schloss etwas näher zu ihrem Besitzer auf, so dass sie den Kopf besser drehen konnte. Sie befand sich auf einem großen Kiesplatz. Auf der einen Seite konnte sie ein großes Wohnhaus erkennen, daneben gab es einen großen Stall. Der Hof war von einem hölzernen Zaun umgeben, den sie auf etwas mehr als einen Meter Höhe schätzte.

Mr. Anderson brachte sie direkt zu dem Stall. Eine Seite des großen Tors war bereits geöffnet. Die Sonne, die draußen schien, erhellte durch mehrere große Dachfenster auch den Stall. Der Boden bestand aus Stein, die Wände waren aus Holz. Ein Gang führte in der Mitte durch das Gebäude, zu beiden Seiten lagen die Boxen. Auch sie bestanden aus Holz, das an der Frontseite jedoch nur etwa einen Meter hoch war. Grüne Gitterstäbe reichten von dort einen weiteren halben Meter in die Höhe.

Andere Pferde konnte sie auf den ersten Blick nicht erkennen. Trotzdem schien der Stall bewohnt zu sein. Es roch nach einer Mischung aus frischer Luft, Stroh, Futter und Schweiß. Der Geruch war zwar recht präsent, aber Sabikah fand ihn nicht unangenehm.

"So, das hier ist deine Box", erklärte Mr. Anderson und öffnete eine der Türen auf der rechten Seite. Sabikah ging einige Schritte hinein. Die Box war ungefähr so groß wie die Box im Institut. Auch hier gab es einen sehr großen Strohaufen zum Schlafen und einen etwas kleineren Hügel für andere Bedürfnisse. An der Wand erkannte sie zwei Behälter.

"Schau dich ruhig etwas um, ich bin gleich wieder da", erklärte ihr Besitzer und verschloss die Tür. Gleich darauf war er verschwunden. Sabikah schaute ihm kurz

nach, doch er schien den Stall verlassen zu haben. Da die Gitterstäbe an der Frontseite nicht besonders hoch waren, konnte sie, wenn sie sich etwas vorbeugte, aus ihrer Box heraus schauen. Nur zu den Seiten waren die Holzwände der Box deutlich höher.

Die Box gefiel ihr. Sie konnte sich gut vorstellen, es sich hier gemütlich zu machen. Es war vielleicht ein klein wenig eng, aber nach ihren ersten Erfolgen würde sie vermutlich eine noch bessere Box bekommen. Sie fragte sich, welche Pferde Mr. Anderson noch hatte. Der Stall war groß genug für ein Dutzend Tiere. Ob alle Pferde Araber waren?

Ihre Gedanken wurden unterbrochen, als sie Schritte hörte. Neugierig richtete sie ihren Blick wieder auf den Flur in der Mitte des Gebäudes. "Ich habe eine Überraschung für dich", hörte sie ihren Besitzer sagen. Gleich darauf tauchte er in ihrem Blickfeld auf. Er war jedoch nicht alleine.

Sabikahs Augen weiteten sich entsetzt. Das musste ein schlechter Scherz sein. Spielten ihr ihre Augen einen Streich? Das konnte einfach nicht wahr sein!

"Oh, wow! Dad, wie hast du das denn hinbekommen?", fragte eine jüngere Stimme, die ihr viel zu bekannt vorkam. Ihre Augen hatten sie nicht verraten. Trotzdem konnte das nicht sein.

"Du hast mir doch davon erzählt, und da habe ich mal meine Kontakte spielen lassen. Sie gehört dir, aber kümmere dich gut drum", meinte Mr. Anderson mit gutmütiger Stimme, ehe er sich umdrehte und langsam davonschlenderte.

"Klar, mach ich. Danke Dad!", erwiderte sein Sohn und trat einen Schritt näher an das Gitter. "Ich hätte nicht gedacht, dass ich dich so schnell wiedersehe, Süße."

Eine Mischung aus Angst und Entsetzen durchströmte Sabikahs Körper. Sie blinzelte einige Male, doch ihre Sinne spielten ihr keinen Streich. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie James an - den Jungen, den sie vor wenigen Tagen noch hatte abblitzen lassen, den Jungen, den sie dabei alles andere als freundlich behandelt hatte, den Jungen, der ab sofort ihr neuer Besitzer war.

Sie konnte förmlich spüren, wie der Junge ihren nackten Körper musterte. Sein Blick blieb zuerst an ihren Brüsten hängen, dann wanderte er weiter nach unten. Ihr Kopf begann zu glühen. Wenn ihre Haut nicht gefärbt worden wäre, hätte ihr Kopf nun knallrot geschimmert.

Jetzt, wo es auf der Hand lag, erinnerte sie sich wieder. Sie hatte Mr. Anderson schon bei einigen Klassenfesten gesehen. Und der Name war ihr natürlich auch daher bekannt gewesen. Allerdings hatte sie nicht gewusst, dass die Andersons einen Pferdestall hatten.

James musterte sie noch immer. "Und ich dachte, dass George mich verarschen will. Ich hätte nie gedacht, dass jemand wie du sich verwandeln lässt", meinte er und ein diebisches Grinsen machte sich auf seinem Gesicht breit. "Wie auch immer, ich finde deine Entscheidung klasse", freute er sich.

Sabikah versuchte, sich zu beruhigen. Gut, sie hatte James nicht besonders freundlich behandelt. Aber wenn ihm tatsächlich etwas an ihr lag, würde er sie sicherlich gut behandeln. Vielleicht war es sogar ein Vorteil, dass sie sich schon konnten. Immerhin wusste sie so, auf was sie sich einstellen musste. Preise konnte sie noch immer gewinnen.

Ihr Herzschlag beruhigte sich etwas und sie musterte den Jungen noch einmal. Mit seinen blonden Haaren und dem kräftigen Körper wirkte er beinahe wie der klassische Sunnyboy. Er trug ein dunkelblaues Muskelshirt und eine dunkle, kurze Hose. Offenbar hatte er nicht damit gerechnet, in den Stall zu gehen. Zumindest wies seine Kleidung nicht gerade darauf hin.

James öffnete die Gittertür und kam einen Schritt auf Sabikah zu. Nervös wich sie einen halben Schritt zurück, doch der Junge griff mit einer raschen Bewegung nach der Führleine und hielt sie fest. "Nana, ganz ruhig", meinte er und grinste noch immer bis über beide Wangen.

Sie gab dem leichten Ziehen der Leine nach und ließ sich von James aus der Box heraus führen. Stumm fragte sie sich, was er mit ihr vorhatte. Sie hoffte nur, dass er das Wort, das er seinem Vater gegeben hatte, nicht brechen würde. Immerhin war sie eine Araberstute und hatte sicherlich ein kleines Vermögen gekostet. Damit würde James bestimmt vorsichtig umgehen.

"Komm mit, Süße", befahl der Junge und kicherte vergnügt. Sabikah konnte sich nicht daran erinnern, wann sie ihn das letzte Mal so zufrieden gesehen hatte. Allerdings musste sie zugeben, dass sie in der Vergangenheit auch nicht besonders auf ihn geachtet hatte. Genau genommen war er ihr meistens egal gewesen.

Sie wurde von dem jungen Mann durch ein zweites Tor aus dem Stall geführt. Mehrere große Koppeln grenzten daran an, auf einigen erkannte sie weitere Pferde. Keines von ihnen hielt sich in der Nähe des Stalls auf, so dass sie nichts Genaueres zu Rasse oder Geschlecht ihrer neuen Mitbewohner sagen konnte.

James brachte sie jedoch nicht auf eine der mit einem Holzzaun umgebenen Koppeln. Stattdessen folgte sie ihm einen kleinen Weg entlang, der seitlich an den Feldern vorbei führte.

Sie erreichten ein kreisrundes, ebenfalls eingezäuntes Gebiet. Der Boden bestand aus festgetretenem Sand, in der Mitte gab es einen großen Holzbalken. Sabikah begriff sofort, dass es sich um einen Longierzirkel handelte.

Eine deutlich längere Leine wurde an ihrem Zaumzeug und dem Holzbalken befestigt. James löste dafür die kleine Führleine von dem Metallring und legte sie auf den Boden. "Na, dann zeig mal, was du kannst", rief er und schlug er mit der flachen Hand kraftvoll auf den nackten Hintern.

Sabikah machte einen Satz nach vorne und verfiel sofort in einen zügigen Trab. Es war ihr sehr unangenehm, sich vor ihrem ehemaligen Klassenkameraden so entblößt zu bewegen. Bei jedem Schritt wippten ihre nackten Brüste mit, ohne dass sie etwas dagegen machen konnte. Sie beobachtete, wie James sich auf den Zaun setzte und ihr grinsend zusah. Wenn sie sich nicht sehr irrte, spannte sich seine Hose verächtlich eng über seinen Schritt.

Nach einer Weile erhob sich ihr neuer Besitzer. Zu Sabikahs Entsetzen zauberte er von irgendwo eine Reitgerte her. "Na los, Süße, nicht so langsam", rief er und verpasste ihr einen kräftigen Hieb auf ihre rechte Pobacke. Erschrocken beeilte sie sich, ihr Tempo zu erhöhen. Jetzt war sie froh, dass Ms. Benett so eine strenge Trainerin gewesen war. Immerhin gaben ihre sauberen Schritte dem Jungen wenig Anlass, seine Gerte einzusetzen.

Dennoch spürte sie die Gerte in regelmäßigen Abständen auf ihrem Hintern. James schien Spaß daran zu haben, sie auf diese Art und Weise anzutreiben. Immer wieder zwang er sie dazu, ihr hohes Tempo aufrecht zu erhalten.

Als sie endlich anhalten durfte, war Sabikah vollkommen fertig. Ihr ganzer Körper war mit Schweiß überströmt und sie schnappte nach Luft. Ihre Oberschenkel

schmerzten und sie hatte einen unglaublichen Durst. Bisher hatte sie gedacht, dass die Übungseinheiten von Ms. Bennett hart gewesen waren, doch James hatte diese mühelos übertroffen. Sie wusste nicht, wie lange sie im Kreis gelaufen war. Sie wusste nur, dass sie nicht eine einzige weitere Runde überstanden hätte. Nur mit Mühe konnte sie sich auf den Beinen halten, während Schweißtropfen an ihrem Körper herunter liefen.

"Na, an deiner Kondition müssen wir aber noch arbeiten, meinst du nicht?", bemerkte James und tauschte die beiden Leinen wieder gegeneinander aus. Zufrieden pfeifend zog er die Stute hinter sich her und zurück zum Stall.

In ihrer Box angekommen, ließ sich Sabikah erschöpft auf den großen Strohhaufen fallen. Noch immer keuchte sie angestrengt und war vollkommen nass. Selbst ihr Schweiß schien die Feuchtigkeit ihrer Haut angenommen zu haben.

Sie bemerkte nur noch nebenbei, wie James ihre Boxentür verschloss und erst einmal verschwand. Hoffentlich blieb er vorläufig von ihr fern. Im Augenblick war sie froh, ihre Ruhe zu haben.

Nach einigen Minuten rappelte sie sich noch einmal auf und tauchte ihren Kopf in den Wasserbehälter an der Wand. Gierig saugte sie das Wasser an der Trense vorbei. Absichtlich ließ sie etwas Wasser an ihrem Mund herunter laufen, um den Speichel abzuwaschen, der an ihrem Kinn entlang gelaufen war. Durch die Anstrengung hatte sie es leider nicht verhindern können.

James tauchte erst nach einer ganzen Weile wieder auf. Zusammen mit seinem Vater führte er die anderen Pferde in den Stall. Auch wenn sie Angst hatte, damit erneut die Aufmerksamkeit ihres neuen Besitzers auf sich zu ziehen, warf Sabikah einen neugierigen Blick durch die Gitterstäbe.

Konzentriert versuchte sie, die anderen Tiere zu erkennen. Sie glaubte, zwei Hengste als Hannoveraner zu erkennen, bei einem weiteren Hengst tippte sie auf Trakehner. Eine strahlend weiße Stute identifizierte sie fast sicher als Lipizzaner, wollte aber auch Araber nicht ausschließen. Die anderen Pferde wurden in Boxen gebracht, die näher an der Stalltür waren, so dass sie keinen genaueren Blick erhaschen konnte. Immerhin wusste sie nun, dass die Andersons wohl hauptsächlich Sportpferde hielten.

Es war Mr. Anderson, der ihr das Abendessen brachte. Aus einem großen Sack schüttete er etwas in die Schüssel, die an der Wand ihrer Box hing. Rasch befreite er sie von der Trense und ihrem Kopfgeschirr, ehe er zur nächsten Box weiterging.

Erst zögerte sie, doch dann erhob sie sich und warf einen Blick hinein. Kurz blinzelte sie, dann schaute sie genauer hin. Ihr Abendessen bestand offenbar aus einem kleinen Haufen Pellets.

Wenig begeistert wollte sie die Mahlzeit auslassen, doch ein leises Grummeln ihres Magens brachte sie dazu, es wenigstens zu probieren. Behutsam senkte sie ihren Kopf und angelte sich einen der grauen Pellets. Er schmeckte nicht besonders gut, aber auch nicht besonders schlecht. Sie schmeckte etwas Salz heraus, ansonsten schmeckte es fast wie Müsli. Innerlich leise seufzend begann sie damit, ihren Hunger zu stillen.

"Ich komme gleich nach, ich sage nur noch Sabikah gute Nacht", hörte sie James zu ihrem Vater sagen. Etwas nervös richtete sie ihren Blick auf die Tür ihrer Box. Sie musste nicht lange warten. Nach wenigen Augenblicken tauchte der Junge auf. Er grinste erneut, als er sie anschaute. Ruhig wartete sie ab, was er wohl vorhatte. "Na, hast du es dir schon gemütlich gemacht?", fragte er und musterte sie aufmerksam.

Sabikah bewegte sich nicht von der Stelle und nickte auch nicht mit dem Kopf. Aufmerksam musterte sie ihren Besitzer, während ihr Herz nervös in ihrer Brust pochte. "Ich bin mir sicher, dass wir viel Spaß miteinander haben werden, Süße", versprach James und kicherte vergnügt. "Ich kann kaum erwarten, es den anderen zu erzählen. Die werden vielleicht Augen machen. Mal sehen, ob sie es mir überhaupt glauben. Ich konnte es ja auch kaum fassen, dass du es wirklich durchgezogen hast und auch noch ausgerechnet hier gelandet bist", meinte er und zwinkerte ihr zu. "Na dann, schlaf gut, Süße", sagte er, musterte noch einmal ihren nackten Körper und verschwand aus dem Stall.

Sie blieb noch einige Minuten unbeweglich stehen. Das Schicksal hatte ihr wirklich einen bösen Streich gespielt. So hatte sie sich das alles nicht vorgestellt. Sie hatte kein Problem damit, dass ihre Klassenkameraden herausfanden, dass sie nun eine Stute war. Immerhin war sie ein Edelpferd. Aber in ihrer Vorstellung hatten ihre Freunde es ganz anders erfahren. Sie hatte gedacht, dass ihre vielen Erfolge sie irgendwann so bekannt machen würden, dass einer aus der Klasse von ihr hörte und sie erkannte. Nun würden sie von James erfahren, dass sie seine Stute war, sein Eigentum.

Frustriert unterdrückte sie eine Träne. Es war einfach ungerecht. Warum hatte ausgerechnet Mr. Anderson sie gekauft? Und wie hatte er überhaupt davon erfahren können? Sie erinnerte sich daran, was er zu seinem Sohn gesagt hatte: "Du hast mir doch davon erzählt, und da habe ich meine Kontakte spielen lassen." Aber wenn James ihr davon erzählt hatte, woher wusste er es überhaupt? Sie hatte niemandem von ihrem Vorhaben erzählt. Niemandem außer Hannah. Ihre Freundin hatte den Brief gesehen, den sie vom MPHZ erhalten hatte. Allmählich dämmerte es ihr: Hannah hatte es bestimmt ihrem neuen Freund erzählt. Und das war der beste Kumpel von James.

Langsam nickte sie. Ja, so musste es gewesen sein, eine andere Möglichkeit gab es eigentlich nicht. Ihre beste Freundin hatte also dafür gesorgt, dass sie nun James ausgeliefert war. Ob sie das vielleicht sogar beabsichtigt hatte? Immerhin war sie von Anfang an gegen die Idee gewesen.

Sabikah schüttelte genervt den Kopf. Im Augenblick konnte sie ohnehin nichts machen. Es gab keine Möglichkeit, ihre beste Freundin zur Rede zu stellen, und auch das würde ihr vermutlich wenig bringen. Sie schaute sich um. Da es draußen langsam dunkel wurde, fiel kaum noch Licht durch die großen Dachfenster. In der gegenüberliegenden Box konnte sie die Lipizzanerstute erkennen, die es sich gerade auf ihrem Strohhaufen gemütlich machte und interessiert zu ihr herüberschaute.

Sie wollte ihr etwas zurufen, doch ihr entfuhr nur ein Wiehern. Stumm seufzend drehte sie sich um und erleichterte sich kurz über dem kleineren Strohhaufen. Sie musste schon länger, hatte sich aber nicht getraut, solange James sich im Stall aufhielt. Schlimm genug, dass er ihren entblößten Körper nun nach Belieben angaffen konnte; er musste nicht auch noch sehen, wie sie sich erleichterte.

Erschöpft ging sie zu dem größeren Strohhaufen herüber und ließ sich langsam darauf nieder. Den Blick richtete sie auf eine der braunen Holzwände der Box. Sie konnte nur darauf hoffen, dass der nächste Tag etwas besser werden würde. Dieser war nicht unbedingt ein Glückstag gewesen. Immerhin befand sie sich in einem Stall voller Sportpferde. Aber das war im Augenblick auch ihr einziger Trost.

Frustriert schloss sie die Augen und versuchte, Ruhe zu finden. Eine lange Zeit verging, in der sie immer wieder James vor sich auftauchen sah. Einmal bildete sie sich ein, seine Stimme zu hören und schlug die Augen auf. Doch bis auf die Pferde hielt sich niemand in dem dunklen Stall auf. Sie hörte ein leises Schnauben aus einer der anderen Boxen und schloss ihre Augen wieder. Es dauerte noch fast eine Stunde, bis sie sich endlich entspannt hatte und in einen wenig erholsamen Schlaf fiel.

ZUCKER UND PEITSCHER

Es war bereits hell, als Sabikah am nächsten Morgen aufwachte. Durch die großen Dachfenster fiel das Sonnenlicht in den Stall und erwärmte die Luft. Im Hintergrund hörte sie leise Geräusche, offenbar waren auch die anderen Pferde bereits aufgewacht.

Als sie sich langsam aufrichtete, spürte sie den Muskelkater in ihren Beinen. Sie schnaubte leise und ignorierte das unangenehme Gefühl, um erst einmal einen kleinen Schluck zu trinken. Wenigstens fühlte sie sich besser als am vergangenen Abend.

Nachdem Mr. Anderson ihr und den anderen Tieren etwas zu fressen gebracht hatte -- es war ein ähnliches Müsli wie in den letzten Tagen -- befestigte er das Zaumzeug wieder an ihrem Kopf. Sabikah war allerdings freudig überrascht, dass der Mann die Trense vorher von den beiden Ringen löste. "Die brauchst du erst mal nicht", meinte er gutmütig und befestigte die kurze Führleine an einem der beiden Ringe.

Sie wurde von ihm aus dem Stall geführt. Erleichtert stellte sie fest, dass der Longierzirkel dieses Mal nicht das Ziel war. Stattdessen öffnete Mr. Anderson das kleine Tor einer Koppel. Er löste die Führleine wieder von ihrem Zaumzeug und gab ihr einen leichten Klapps auf den Hintern.

Sabikah trabte einige Schritte auf die Koppel, ehe sie ihre Schritte wieder verlangsamte und sich umsah. Das eingezäunte Feld war ungefähr halb so groß wie ein Fußballfeld. Zwei oder drei kleine Apfelbäume spendeten etwas Schatten, ansonsten gab es nicht viel zu sehen. Etwas ideenlos ging sie mit langsamen Schritten in Richtung der Bäume. Die Sonne brannte warm auf ihren nackten Körper, was sich allerdings nicht gerade unangenehm anfühlte. Sie hatte gerne in der Sonne gelegen und ihren Körper gebräunt. Farbe würde sie zwar nicht mehr bekommen, da ihre Haut permanent eingefärbt worden war, aber wenigstens fühlte es sich angenehm warm an.

Mr. Anderson kam nach kurzer Zeit wieder. Er hatte zwei weitere Pferde im Schlepptau, die er ebenfalls auf die Koppel schickte. Neugierig kamen die beiden Tiere auf Sabikah zugetrabt.

Als sie näher gekommen waren, erkannte Sabikah, dass eine von ihnen die Stute aus der gegenüberliegenden Box war. Ihre weiße Haut und ihre ebenfalls weißen Haare schimmerten hell im Sonnenlicht. Neugierig ging sie etwas um die weiße Stute

herum. Das Brandzeichen der Stute war längst nicht mehr so frisch wie ihr eigenes, aber immer noch sehr gut zu erkennen. Ein großes, geschwungenes L hob sich deutlich von ihrem weißen Hintern ab. Also war sie tatsächlich ein Lipizzaner. Sabikah war ungefähr einen halben Kopf größer als sie, beide hatten eine ähnliche Figur.

Die zweite Stute hatte dunkelbraune Haut, Mähne und Schweif waren schwarz. Ihr Brandzeichen stellte ein siebenendiges Elchgeweih dar - das Zeichen der Trakehner. Die Braune war fast genau so groß wie sie selbst, vielleicht ein paar Zentimeter kleiner. Dafür machte sie einen sehr sportlichen Eindruck und hatte kräftige Oberschenkel. Stumm fragte sie sich, ob James dafür verantwortlich war.

Auch Sabikah ließ sich von den beiden anderen Stuten in Ruhe mustern. Beide machten große Augen, als sie ihr Rassebranding bemerkten. Daraus schloss sie, dass sich zumindest nicht besonders viele Araber im Stall aufhielten.

Zusammen verbrachten sie den Vormittag auf der Koppel. Besonders gut konnten sie sich nicht miteinander verständigen. Zwar trug keine von ihnen eine Trense, aber das Wiehern ließ sich nur sehr schwer deuten.

Zwischendurch stupste die Trakehnerstute sie mit der Schulter an, wieherte einmal laut und entfernte sich mit raschen Schritten. Kurz schaute Sabikah ihr nach. Offenbar wollte sie mit ihr Fangen spielen. Der Muskelkater in ihren Beinen hielt sie jedoch davon ab, mitzumachen. Stattdessen beobachtete sie von einem der Apfelbäume aus, wie die beiden anderen Stuten sich eine Weile lang gegenseitig über den Platz jagten. Die Trakehnerstute war deutlich schneller, dafür aber nicht so wendig wie die Lipizzanerstute.

Nach einer Weile kehrten beide schnaufend und schnaubend zu ihr zurück und entspannten sich im Schatten unter den Bäumen. Sie warfen ihr einige fragende Blicke zu. Sabikah hob ein Bein an und nickte in Richtung ihres Oberschenkels. Leise schnaubte sie und hoffte, dass die anderen es verstehen würden. Die Lipizzanerstute lächelte verständnisvoll und schnaubte leise, die andere Stute brauchte etwas länger, bis sie ihr folgen konnte.

Irgendwann gegen Mittag hörte Sabikah einen lauten Pfiff. Neugierig drehte sie sich um und erkannte James, der am Eingang der Koppel stand. Erneut gab er einen lauten Pfiff ab.

Sie sah, wie die anderen beiden Stuten sich in seine Richtung in Bewegung setzten. Zögernd folgte sie ihnen mit etwas Abstand und näherte sich ihrem Besitzer. Irrendwie hatte sie das Gefühl, dass eine weitere Einheit im Longierzirkel anstand.

"Hey Palinka. Hast du mit Liane gespielt?", begrüßte er die Trakehnerstute und tätschelte ihre Wange. Sie schnaubte zustimmend und ließ sich von dem Jungen streicheln.

Sabikah versuchte möglichst unauffällig zu bleiben, als sie das Gatter erreichte. James trug erneut ein Muskelshirt, an diesem Tag allerdings in hellbraun. Die Hose hatte er nicht gewechselt. "So meine Süße, wir müssen noch ein wenig an deiner Kondition arbeiten", erklärte er und griff mit einer geschickten Handbewegung nach ihrem Zaumzeug. Mit sanftem Druck zog er sie durch das leicht geöffnete Tor und führte sie herüber zum Longierzirkel.

Sie war alles andere als begeistert. Missmutig beobachtete sie, wie James die lange Leine an ihrem Zaumzeug befestigte. Dieses Mal sollte sie in die andere Richtung laufen. Genau wie am Vortag trieb er sie mit einer Reitgerte zu einem sehr zügigen Tempo an. Allerdings hatte sie dieses Mal von Anfang an mit dem Muskelkater in ihren Oberschenkeln zu kämpfen.

Schwitzend drehte sie eine Runde nach der nächsten. Immerhin trug sie keine Trense. So bekam sie etwas besser Luft und ihr lief der Speichel nicht aus den Mundwinkeln. Neidisch schaute sie immer wieder zu der Koppel herüber, auf der Palinka und Liane standen. Was hätte sie jetzt dafür gegeben, auch wieder auf die Wiese zu dürfen und nicht rennen zu müssen.

Sie fragte sich sowieso, was James damit bezweckte. Immerhin war sie eine Araberstute, wozu brauchte sie so viel Kondition? Machte er das nur, um sie zu ärgern? Oder um sich für ihre unfreundliche Abfuhr zu revanchieren? Genervt schnaubte sie und machte einen Satz nach vorne, um einem Gertenhieb zu entgehen.

Wieder dauerte es eine gefühlte Ewigkeit, bis James ihr den Befehl gab, langsamer zu werden und schließlich stehen zu bleiben. Sie schwitze am ganzen Körper und keuchte. Ihre Beine fühlten sich überhaupt nicht gut an. Hoffentlich zog sie sich durch dieses sinnlose Training nicht noch eine ersthafte Verletzung zu.

"So, ich glaube das reicht erst mal. Meinst du nicht, Süße?", frage James und löste die Longierleine von ihrem Zaumzeug. Sie starrte ihn nur wütend an. Am liebsten

hätte sie ihm richtig die Meinung gesagt, aber das ging ja leider nicht. Vielleicht war es auch besser, ihn nicht noch weiter zu provozieren.

Mit einem breiten Lächeln trat er direkt vor sie. Er hielt ihr die ausgestreckte Hand unter die Nase, darauf erkannte sie einen Zuckerwürfel. Misstrauisch warf sie James einen Blick zu. "Den hast du dir verdient, Süße", erklärte er und hielt die Hand noch etwas näher an ihren Mund heran.

Kurz überlegte sie, dann öffnete sie ihre Lippen und sammelte den Zucker vorsichtig von seiner Hand. Es war ein komisches Gefühl, dem Jungen aus der Hand zu fressen. Vor allem, da sie ihn eigentlich nicht gerade mochte. Aber nach dem anstrengenden Training hatte sie keine Kraft mehr, sich gegen den jungen Mann aufzulehnen.

Nachdem sie in den letzten Tagen nichts anderes als Müsli und Pellets zu sich genommen hatte, schmeckte der Zucker richtig gut. Sie konnte fühlen, wie er ihr auf der Zunge zerging und wartete einige Augenblicke, ehe sie ihn runterschluckte.

Mit langsamen Schritten folgte sie James zurück zu der Koppel. Sie wäre lieber in den Stall gegangen, aber die Koppel schien ihr auch nicht gerade schlecht zu sein. James gab ihr noch einen kraftvollen Schlag auf den Hintern, doch sie bewegte sich nur noch im Schrittempo in Richtung der Apfelbäume.

Die beiden anderen Stuten kamen sie kurz begrüßen, ließen sie dann aber in Ruhe. Sabikah fühlte sich müde und geschafft. Es fiel ihr nicht einmal leicht, sich auf den Beinen zu halten. Erst lehnte sie sich etwas gegen einen der Bäume, dann gab sie es auf und ließ sich einfach ins Gras fallen.

Mit der Zeit bemerkte Sabikah etwas Sonderbares. Ohne, dass sie es sich erklären konnte, wurde sie immer lüsterner. Sie fühlte eine starke Erregung, die durch ihren ganzen Körper pulsierte. Das ging so weit, dass sich eine merkbare Feuchtigkeit zwischen ihren Schamlippen gebildet hatte.

Dabei hatte sie ursprünglich überhaupt nicht an etwas Sexuelles gedacht. Je länger sie jedoch im Gras lag, desto mehr konzentrierte sie sich darauf. Sie dachte an die Hengste, die irgendwo auf einer der umliegenden Koppeln waren. Genau wie sie selbst liefen sie praktisch nackt herum, so dass ihre Geschlechter immer gut zu erkennen waren. Sie wünschte sich fast, dass ein Hengst hier auf der Koppel stehen würde.

Sie war sich sicher, dass sie ihn dazu bringen könnte, ihrer Lust etwas Abhilfe zu verschaffen.

Nach mehreren Stunden war es James, der die Pferde von der Koppel holte. Zuerst nahm er Liane und Palinka mit, ehe er noch einmal zurückkehrte, um Sabikah zu holen. Die Stute war inzwischen so geil, dass die Feuchtigkeit ihr an den Oberschenkeln herunter lief. Eine Erklärung hatte sie dafür nicht, aber sie dachte auch nicht darüber nach. Ihre Gedanken drehten sich nur noch um das Eine.

Mit müden Schritten folgte sie James in Richtung des Stalls. Zu ihrer Überraschung führte er sie jedoch nicht direkt hinein. "So kannst du nicht in deine Box, du stinkst wie ein Schwein", erklärte der Junge unverblümt und brachte sie zu einem gepfästerten Bereich an der Außenwand des Stalls.

Sabikah wurde mit einer kurzen Leine an einen Ring gebunden, der in die Wand eingelassen war. Sie beobachtete, wie James einen Wasserschlauch nahm und den Hahn aufdrehte. Im nächsten Augenblick prallte ein kühler Wasserstrahl gegen ihren Brustkorb. Erschrocken wieherte sie.

"Wird gleich wärmer", meinte James trocken und ging langsam um sie herum. Das Wasser wurde tatsächlich ein wenig wärmer, war aber immer noch ziemlich kalt. Ihr ganzer Körper wurde nassgespritzt, ehe ihr Besitzer den Wasserhahn wieder zudrehte.

Als nächstes wurde sie gewaschen. James benutzte so etwas wie einen großen, etwas rauen Schwamm, den er über ihren nackten Körper gleiten ließ. Ihr ohnehin bereits vollkommen erregter Körper sprang sofort darauf an und angenehme Gefühle durchströmten sie. Bereitwillig stellte sie sich etwas breitbeiniger hin, so dass der Mann sie auch im Schritt waschen konnte. Als der Schwamm ihre Schamlippen berührte, entfuhr ihr ein lüsternes Schnauben.

"Oh, schau mal an", murmelte James breit grinsend. Er nahm seine freie Hand und griff ihr direkt zwischen die Beine. Sabikah wollte sich sträuben, doch sie wurde von ihrem eigenen Körper verraten. Lustern schmiegte sie ihre Hüfte an die warmen Finger ihres Besitzers. Kurz spürte sie die Finger auf ihren Schamlippen, im nächsten Augenblick drang James mit zwei Fingern in sie ein.

Sie schnaubte erneut, dieses Mal lauter und hemmungsloser. Ein Kribbeln breitete sich in ihrem Schritt aus und sie versuchte, ihren Körper enger an den Mann zu schmiegen. "Na, du bist doch ganz nass", lachte James und zog seine Finger wieder

aus ihrer Scheide heraus. Ohne sich weiter um ihre Erregung zu kümmern, wusch er sie fertig und trocknete sie mit einem Handtuch etwas ab.

Sabikah wusste nicht, was mit ihr los war. Sie war so unheimlich erregt, wie vielleicht noch nie in ihrem Leben. Ihre Gedanken drehten sich nur noch um das Eine und sie gierte nach Befriedigung. Es war ihr vollkommen egal, von wem sie genommen wurde; selbst James schien ihr gerade recht zu kommen. Dabei hatte sie bisher noch nie einen einzigen sexuellen Gedanken an ihn verschwendet.

Sie folgte ihm zurück in den Stall, wo sie in ihre Box gebracht wurde. Zu ihrer großen Enttäuschung löste James ihr Zaumzeug und verschloss anschließend die Gittertür. Wie sollte sie sich so Abhilfe verschaffen? Keiner der Hengste konnte zu ihr gelangen und ihre Arme waren fest hinter ihren Rücken gefesselt. Vor Erregung glühend blieb sie in ihrer Box stehen und versuchte, wenigstens einen Blick auf einen der Hengste zu erhaschen.

Mr. Anderson tauchte etwas später auf und füllte ihren Fressnapf, doch Sabikah hatte überhaupt keinen Hunger. Sie wollte nichts essen, sie wollte genommen werden. Auch dieser Mann schien jedoch überhaupt kein Interesse an ihr zu haben. Frustriert streckte sie den Kopf aus ihrer Box. Von den anderen Pferden war nicht viel zu sehen, sie waren alle damit beschäftigt, ihre Pellets zu fressen. Und auch Mr. Anderson schien den Stall gerade verlassen zu wollen. "Mach die Tür zu, wenn du gehst", rief er in den Stall hinein. "Mach ich, Dad", hörte sie James antworten.

Ihr Besitzer tauchte keine zwei Minuten später vor ihrer Box auf. "Na Süße, soll ich dir noch gute Nacht sagen?", fragte er mit einem breiten Grinsen und öffnete die Gittertür.

Sabikah musterte ihn mit großen Augen. Hatte sie vielleicht doch noch Glück? Aufgeregt blieb sie auf der Stelle stehen, bis der Junge unmittelbar vor ihr stand. Obwohl sie in ihren Hufeisen noch einmal fast zehn Zentimeter größer war als normalerweise, überragte James sie um eine Handbreite. Seine blauen Augen suchten ihren Blick.

Willig stellte sie ihre Beine etwas weiter auseinander und zog ihre Schultern etwas nach hinten, so dass sie ihm ihre nackten Brüste präsentierte. Als James eine Hand um ihre linke Brust legte und sie sanft massierte, schnaubte sie erregt. "Soso, meine Süße scheint heiß zu sein", murmelte James und erneut zeichnete sich ein breites Grinsen auf seinem Gesicht ab.

Heiß war gar kein Ausdruck. Sabikah brannte förmlich vor Geilheit. Sie war so erregt, dass die Feuchtigkeit inzwischen von ihren Schamlippen auf den Boden ihrer Box tropfte. Das schien auch ihrem Besitzer nicht zu entgehen. Mit der anderen Hand griff er ihr in den Schritt. Er kicherte und drang erneut mit zwei Fingern in sie ein. Sie wieherte leise und schmiegte ihre Hüfte eng an seine Hand.

James drückte sie in Richtung des Strohhaufens. Willig ließ sich Sabikah darauf nieder. Sie lag auf dem Bauch, die Beine weit abgewinkelt. Mit den Knien stützte sie sich auf dem Stroh ab und streckte ihren Hintern, soweit sie nur konnte, nach oben.

Kurz flackerte der Gedanke durch ihren Kopf, was sie da eigentlich machte. Wollte sie sich tatsächlich von James nehmen lassen? Doch ihr Körper hatte die Entscheidung bereits getroffen. Als sie spürte, wie James sich hinter sie kniete, zitterte sie vor Erregung.

Mit geschlossenen Augen wartete sie ab, wagte kaum, zu atmen. Plötzlich spürte sie etwas an ihrer Scheide. Es war warm und mit Sicherheit kein Finger. Ganz langsam drang es in ihren Körper ein, bis sie James Hoden an ihren Schamlippen spüren konnte.

Lüstern wieherte sie erneut. Endlich begann ihr Besitzer, sie zu stoßen. Die Bewegungen waren heftig und hemmungslos. Es dauerte nur ein paar Sekunden, bis sie ihren ersten Orgasmus erreichte. Ihr entfuhr ein lautes und langgezogenes Wiehern. Ihr ganzer Körper zuckte rhythmisch und sie verdrehte genüsslich die Augen.

Völlig unbeeindruckt davon stieß James sie weiter. Er hatte seine Hände um ihre Hüfte gelegt und ließ seiner Lust freien Lauf. Ungehemmt befriedigte er sich an ihr. An seiner Stute, an seinem Eigentum. Denn genau das war sie. Und im Augenblick war sie damit vollkommen einverstanden.

Ein zweiter Höhepunkt ließ ihren Körper erzittern, als sie spürte, wie James Glied in ihr zuckte und sich etwas Warmes in ihr ausbreitete. Das war vollkommen neu für sie. Noch nie war sie mehr als einmal gekommen, aber sie war auch noch nie so kompromisslos genommen worden. James hatte sich nicht nach ihren Wünschen erkundigt, war in keiner Sekunde besonders auf sie eingegangen. Er hatte sie einfach nur genommen.

Schwer atmend spürte sie, wie James sich von ihr löste. Warme Samen liefen aus ihrer Scheide und tropften ins Stroh. Ihr war das vollkommen egal. "Na dann schlaf schön, Süße", hörte sie James noch sagen, ehe die Boxentür ins Schloss fiel.

Sabikah blieb genau da liegen, wo sie gerade war. Ihr Körper begann nur ganz langsam, sich zu beruhigen. Sie war noch immer erregt, aber es war nicht mehr ganz so schlimm wie vor dem Sex. Ohne sich von der Stelle zu rühren, schloss sie ihre Augen. Es war ihr egal, dass die anderen Pferde mitbekommen hatten, wie sie von James gevögelt worden war. Ein leichtes Grinsen huschte über ihr Gesicht, ehe sie vollkommen erschöpft einschlief.

DAS HIGHLIGHT DES ABENDS

Einige Tage später stand Sabikah wieder mit den anderen beiden Stuten auf der Weide. Die Sonne stand hoch am Himmel und das Gras duftete angenehm und kräftig. Die letzten Tage waren recht ruhig gewesen und immer ähnlich abgelaufen. Vormittags ging es auf die Koppel, mittags oder nachmittags wurde sie von James im Longierzirkel zu Höchstleistungen angetrieben. Was genau er damit bezweckte, hatte sie noch immer nicht herausgefunden.

Seitdem er sie in ihrer Box genommen hatte, hatte es keine sexuellen Kontakte mehr zwischen ihnen gegeben. Auch diese unglaublich starke Erregung war nicht noch einmal aufgetreten. Woher diese Gefühle gekommen waren, konnte sie nur vermuten. Bisher war sie sich allerdings noch nicht sicher, ob es an ihrer Rolle als Stute, den vielen nackten Hengsten um sie herum oder vielleicht an James selbst lag. Möglicherweise hatte er ihr auch etwas unter das Futter gemischt. Solange es nicht noch einmal passierte, konnte sie leider keine der Möglichkeiten sicher ausschließen.

An diesem Tag schien James keine Lust zu haben, mit ihr zu trainieren. Der Mittag war bereits vorbei und von ihrem Besitzer war nichts zu sehen. Etwas gelangweilt schaute sie sich nach Liane und Palinka um. Inzwischen hatte sie herausgefunden, dass sie die einzigen Stuten im Stall waren. Die anderen Pferde waren allesamt Hengste. Wenn sie sich nicht verzählt hatte, acht Stück. Einen Araber hatte sie nicht gesehen, dafür aber viele Hannoveraner und Trakehner, dazu mindestens einen kräftigen Friesen.

Die braune Trakehnerstute versuchte gerade, einen Apfel von einem der Bäume zu angeln. Da sie ihre Arme nicht zur Hilfe nehmen konnte, war sie nicht besonders erfolgreich. Die Lipizzanerstute stand etwas verträumt in der Sonne und schien zu dösen.

Da ihr nichts Besseres einfiel, setzte Sabikah sich in Bewegung. Bei Liane angekommen stupste sie die strahlend weiße Stute mit der Schulter an und schnaubte leise. Neugierig musterte die andere Stute sie. Sabikah schnaubte erneut und machte ein paar schnelle Schritte, wobei sie einen Blick über die Schulter warf. Die Lipizzanerstute verstand die Aufforderung, wieherte laut und setzte ihr nach.

Hintereinander rannten sie über die Koppel. Es dauerte nicht lange, bis auch Palinka sich ihnen anschloss. Sie brauchten nicht miteinander reden, um sich zu verständigen. Die Körpersprache und etwas Wiehern und Schnauben reichten aus, um sich zu verstehen.

Eine ganze Weile hetzten sie sich gegenseitig über das Feld. Mit wehenden Schweifen sprangen sie über den Rasen, als ob es das Natürlichste der Welt wäre. Palinka war mit Abstand die Schnellste von ihnen, aber Sabikah und Liane schafften es immer wieder, ihr durch geschickte Haken auszuweichen. Da sie nicht ganz so schnell waren, konnten sie die Kurven etwas enger laufen und nutzten diesen Vorteil geschickt aus. Trotzdem schaffte die Trakehnerstute es immer wieder, sie zu fangen.

Schließlich waren alle außer Atem und sie beendeten das Spiel. Sabikah stellte sich in den Schatten eines Apfelbaumes und atmete tief durch. Ohne das harte Training im Longierzirkel ließ es sich hier eigentlich ganz gut aushalten.

Nachdem der Nachmittag sehr ereignislos vergangen war, tauchte Mr. Anderson schließlich auf und brachte sie zurück in den Stall. Sabikah wäre lieber noch etwas auf der sonnigen Koppel geblieben, aber niemand fragte sie nach ihrer Meinung.

Zurück in ihrer Box ging sie gelangweilt etwas auf und ab, während Mr. Anderson auch die anderen Tiere zurück in den Stall brachte. Die Hengste verbrachten den Tag auf einer anderen Koppel, die auf der anderen Seite des Hofes lag. Auch so hatten sie wenig Kontakt zu dem anderen Geschlecht. In den Boxen konnten sie sich kaum sehen und bis auf die typischen Pferdegeräusche war auch keine Kommunikation möglich.

Es wurde bereits langsam Abend, als sich wieder etwas tat. Sabikah konnte Schritte hören, die durch den ruhigen Stall hallten. Das Geräusch klang anders als sonst - beinahe so, als ob es mehrere Personen waren, die sich näherten. Neugierig ging sie etwas näher an ihre Gitterstäbe und wartete gespannt ab.

Als sie erkannte, wer sich näherte, wich sie rasch ein paar Schritte zurück. Ihre Augen waren vor Schreck etwas geweitet und ihr Herz klopfte wild. Nur wenige Augenblicke später tauchte eine kleine Gruppe vor ihrer Box auf. Angeführt wurde sie von James, der nicht wie üblich ein Muskelshirt, sondern ein sauberes Polohemd und eine lange Hose trug. Neben ihm stand George, sein bester Kumpel, Hand in Hand mit Hannah. Etwas weiter hinten erkannte Sabikah zwei weitere Jungs und noch ein Mädchen, die alle in ihre Klasse gingen.

Zwar hatte sie sich inzwischen daran gewöhnt, dass James sie so nackt sehen konnte, wie es für eine Stute üblich war, doch das war ihr nun doch etwas zu viel. Von ihrer halben Klasse angeschaut zu werden, war etwas ganz anderes. Beschämt wich sie noch etwas weiter zurück, drehte sich aber nicht um. Sie wollte sich die Schmach ersparen, dass James sie vielleicht sogar noch aus der Box holte, damit alle sie begutachten konnten.

Natürlich blieb es Sabikah nicht erspart. Nach einigen Sekunden öffnete James die Gittertür. Rasch befestigte er die kurze Führleine an ihrem Zaumzeug, das sie inzwischen Tag und Nacht trug. Nur die Trense hatte sie bereits länger nicht mehr gesehen. Sie sträubte sich, als ihr Besitzer sie aus der Box zog, doch das brachte ihr nur einen kräftigen Hieb mit der Reitgerte auf ihren nackten Hintern ein. Mit leicht gesenktem Kopf folgte sie ihm und spürte das Blut in ihrem Kopf pulsieren.

James führte sie in den breiten Mittelgang und blieb dort mit ihr stehen. Ihre Mitschüler bildeten eine kleine Traube um sie herum, hielten aber einen kleinen Sicherheitsabstand ein.

"Wahnsinn", murmelte George, der sie mit großen Augen anstarrte. Auch die anderen unterhielten sich leise. Nur Hannah schien nichts zu sagen, sie musterte Sabikah mit einem undefinierbaren Blick. "Ich hätte nie gedacht, dass sie so etwas macht", meldete sich Joshua zu Wort. "Ich auch nicht", stimmte eines der Mädchen zu. Sabikah hielt den Kopf weiter gesenkt und tat so, als ob es auf dem Boden etwas besonders Spannendes zu entdecken gäbe.

"Und sie gehört wirklich dir?", hakte George ungläubig nach. "Ja, mein Vater hat sie mir geschenkt. Ich kann dir die Papiere zeigen, wenn du es nicht glaubst", erwiderte James und grinste breit. "Sie ist die erste Araberstute in unserem Stall. Habt ihr das Brandzeichen auf ihrem Hintern gesehen?"

Obwohl sich Sabikah sicher war, dass jeder das Zeichen bereits gesehen hatte, scharren sich ihre Mitschüler hinter ihr zusammen und starrten ihren Hintern noch einmal an. "Wahnsinn", wiederholte George. Offenbar konnte er kaum fassen, was er sah. Die Stute hob ihren Kopf und schaute in die Runde. Hannah stand immer noch stumm neben ihrem neuen Freund, der begeistert das Kennzeichen ihrer Rasse musterte. James grinste über das ganze Gesicht und auch die anderen Schüler schienen sich zu amüsieren.

Es dauerte noch einige Minuten, ehe Sabikahs Mitschüler sich satt gesehen hatten. James brachte sie wieder zurück in die Box und befreite sie von der Führleine. "Kommt, der Grill müsste inzwischen heiß genug sein", meinte er zufrieden und verschloss die Gittertür wieder hinter sich. Die Menschentraube schaute sich noch einmal nach der Stute um, ehe sie langsam aus dem Stall bummelte.

Genervt schnaubte Sabikah. Sie hatte das Gefühl, jeden Moment in Tränen auszubrechen. Warum hatte ausgerechnet Mr. Anderson sie kaufen müssen? Es gab so viele Ställe, und sie erwischte ausgerechnet diesen. Schwer atmend versuchte sie sich zu beruhigen, als sie erneut Schritte hörte.

Sie hob den Kopf und erkannte Hannah. Zum ersten Mal musterte sie ihre alte Freundin etwas genauer. Sie trug die Haare etwas kürzer, so dass die blonden Spitzen nicht mehr ganz auf die Schultern fielen. Bekleidet war sie mit einem hellblauen Top und einem kurzen, weißen Rock. Sie sah ohne Zweifel gut aus, das musste die Stute zugeben. Wortlos schaute das Mädchen sie an. Offenbar war sie alleine gekommen, denn von den Anderen war weder etwas zu sehen noch etwas zu hören.

"Hey", sagte sie mit recht leiser Stimme und deutete ein kurzes Lächeln an. Sabikah starrte sie mit einem feindseligen Blick an. Sie war nicht gerade gut auf Hannah zu sprechen. Immerhin verdankte sie es deren losem Mundwerk, dass sie in diesem Stall gelandet war.

"Oh Mann, wenn ich es nicht sehen würde, könnte ich es nicht glauben", meinte Hannah und schüttelte langsam den Kopf. "Und ich dachte, das wäre nur eine deiner bescheuerten Ideen, um dich zu beweisen", redete sie weiter. Sabikah schaute sie weiter zornig an. Wollte Hannah sich nun auch noch über sie lustig machen?

"Als mir George erzählt hat, dass James Vater dich gekauft hat, wusste ich erst nicht, ob er das ernst meint. Ich hatte ja nur einmal kurz erwähnt, dass du diesen Test gemacht hast, weißt du? Ich dachte, du wolltest nur diese Araberbestätigung haben, um damit in der Schule angeben zu können. Wenn ich gewusst hätte, dass es dir mit

der Sache so ernst ist, hätte ich mich anders verhalten", erklärte sie etwas kleinlaut. "Tut mir leid", fügte sie hinzu.

Sabikah musterte das junge Mädchen. Der traurige Blick verriet ihr, dass Hannah es tatsächlich ernst meinte. Langsam verflog ihr Ärger. Ihre Freundin hatte es nicht böse gemeint und auch nie beabsichtigt, dass sie nun ihren Mitschülern ausgesetzt war. Sie schnaubte leise und ging langsam näher an die Tür heran.

Ein Lächeln zeichnete sich auf Hannahs Gesicht ab. Sie streckte eine Hand durch die Gitterstäbe und streichelte der Freundin behutsam über die Schulter. "Du bist mir nicht mehr böse?", fragte sie und schaute ihr direkt in die Augen. Erneut ließ Sabikah ein leises Schnauben hören und nickte zustimmend mit dem Kopf. "Danke", murmelte Hannah und wischte sich kurz mit der anderen Hand durch das Gesicht. "Hier, ich habe etwas für dich", meinte sie plötzlich, zog ihre Hand zurück und hielt ihr kurz darauf einen Zuckerwürfel unter die Nase.

Sabikah sammelte den Zucker vorsichtig von der Hand ihrer Freundin. Er schmeckte genau so gut wie vor einigen Tagen. "Oh Mann, jetzt muss ich in den Stall gehen, um mit meiner besten Freundin reden zu können", sagte Hannah mit halb belustigter, halb belegter Stimme. Die Stute lächelte sie an. Vielleicht kam Hannah ja tatsächlich hin und wieder vorbei. Die Konversation war zwar etwas einseitig, aber immer noch besser, als sich nur durch Wiehern mit anderen Pferden verständigen zu können.

"Ich werde erst mal gehen, sonst bekomme ich nichts mehr zu essen", erklärte das Mädchen und streichelte ihr noch einmal über die Wange. "Nachher schaue ich aber noch einmal rein", versprach sie, ehe sie ihr einen letzten Blick zuwarf und aus dem Stall lief.

Der Geruch des Grills, der offenbar irgendwo auf dem Hof stand, zog auch in den Stall. Hungrig machte sich Sabikah über ihre Pellets her. Was würde sie jetzt für eins von den Steaks geben, die dort draußen auf dem Grill lagen. Das gute Essen vermisse sie am meisten. Immer nur Müsli und Pellets waren nicht besonders abwechslungsreich und schmeckten nach einer Weile auch ziemlich eintönig.

Während sie vor der Schüssel stand, bemerkte sie etwas anderes. Genau wie vor einigen Tagen war sie plötzlich erregt. Ein permanentes Kribbeln hatte sich zwischen ihren Oberschenkeln ausgebreitet und auch ihre Gedanken richteten sich mehr und mehr auf etwas Sexuelles.

Mit einem Mal wurde ihr klar, was dafür verantwortlich war. Es konnte nur der Zucker sein, den Hannah ihr gegeben hatte. Auch an dem Tag, als sie das letzte Mal so erregt gewesen war, hatte sie vorher solch einen Würfel bekommen.

Sie fragte sich, ob es nur Zufall war, dass Hannah sie damit gefüttert hatte. Immerhin kannte sich ihre Freundin im Stall bestimmt nicht gut aus, außerdem hatte sie nur wenig Ahnung von Pferden. Ihre Eltern hielten sich einen Hund, das war etwas ganz anderes. Vielleicht hatte James ihr den Zucker gegeben? Das war eine Möglichkeit, aber was bezweckte ihr Besitzer damit? Wollte er sie vor all seinen Mitschülern noch einmal nehmen? Auch wenn sie es ihm zugetraut hätte, schien ihr diese Idee doch recht unwahrscheinlich. Aber was hatte er dann mit ihr vor? Sie sollte es etwas später herausfinden.

Nach ungefähr einer Stunde kehrte James alleine zurück in den Stall. Sabikah beobachtete, wie er die Tür der Box öffnete und auf sie zukam. "Na, meine Süße? Ist bei dir alles in Ordnung?", fragte er mit einem breiten Grinsen. Sie starrte ihn nur mit einem zornigen Blick an. Die Demütigung, vor ihrer ganzen Klasse bloßgestellt zu werden, würde sie ihm so schnell nicht verzeihen.

Sie zuckte überrascht zusammen, als James plötzlich mit einer Hand in ihren Schritt griff. "Oh, schau mal an! Meine Süße ist schon wieder heiß", stellte er fest und wischte die Hand an ihrem Oberschenkel ab. Er setzte eine nachdenkliche Miene auf und überlegte laut: "Was machen wir denn da? Ich kann dir heute Abend nicht helfen, du weißt schon, wegen der Gäste." James legte eine künstliche Pause an und legte seine Stirn in Falten. "Aber ich habe eine Idee, was wir da machen können."

Rasch befestigte er die Führleine wieder an ihrem Zaumzeug. Sabikah weigerte sich, ihm zu folgen, was ihr gleich mehrere Hiebe mit der Reitgerte einbrachte. Sich sträubend ließ sie sich schließlich aus der Box ziehen. Es fiel ihr schwer, sich zu konzentrieren. Ihr Körper war so erregt, dass sie kaum einen klaren Gedanken fassen konnte. Sie spürte, wie die Feuchtigkeit ihrer Schamlippen langsam an ihren Oberschenkeln herunter lief.

Sie folgte James den breiten Gang entlang in Richtung der Stalltür. Kurz davor bogen sie jedoch zur Seite ab. Vor der ersten Box gab es einen kleinen Bereich, in dem einige Sachen abgestellt und aufgehängt waren. Erst jetzt bemerkte die Stute, dass eine hölzerne Tür in die Wand eingelassen war, die sich kaum von ihrer Umgebung abhob.

Den Raum, den sie anschließend betraten, hatte sie noch nie gesehen. Ihr wurde jedoch schnell klar, welchen Zweck er hatte. Vor ihr lag ein Bereich von ungefähr drei mal vier Metern. Der Boden war gefliest, etwas Stroh war darauf verteilt. In der Mitte erkannte sie ein Gerät, dass sie grob an einen Springbock aus dem Sportunterricht erinnerte.

An zwei Seiten des Bereichs gab es keine richtige Wand. Dort war der Bereich von einem etwa hüfthohen Holzzaun umgeben. Hinter dem Zaun gab es eine Art breiten Gang, der halb um den inneren Bereich herum führte.

Sabikah stellte erstaunt fest, dass ihre Mitschüler sich in dem äußeren Bereich des Raums eingefunden hatten. Einige von ihnen hielten ein Glas in der Hand, alle Augen waren auf sie gerichtet, die Gespräche verstummten augenblicklich.

Sie wurde zu dem Gerät in der Mitte des Bereichs gebracht. Tatsächlich hatte es eine hohe Ähnlichkeit mit einem Sprungbock. Es gab eine längliche und viereckige, nach allen Seiten abgerundete Stützfläche, von der vier Beine leicht schräg zum Boden führten.

Sabikah wurde von ihrem Besitzer nah an das Gerät gebracht. Offenbar nicht ganz ungeübt drückte der Mann ihren Oberkörper nach vorne, so dass sie auf der Stützfläche lag. Sie war mit einem weichen, ledrigen Material gepolstert und etwas kühl. James kam um sie herum und hielt sie dabei am Zaumzeug fest. Im nächsten Augenblick erkannte sie, wie er die Ringe ihres Zaumzeugs mit zwei doppelten Karabinern an dem Bock befestigte. Offenbar waren in die Seite kleine Halterungen eingelassen, an denen er die Karabinerhaken befestigen konnte. Die Konsequenz daraus war, dass sie ihren Kopf kaum noch bewegen konnte. Er wurde unmittelbar über dem Leder in Position gehalten. Sie konnte nur auf das Gerät oder etwas nach vorne schauen, wo ein Teil ihrer Mitschüler gespannt das Geschehen verfolgte.

Gleich darauf spürte sie, dass James nach ihrem linken Bein griff. Er drückt es leicht nach außen und etwas nach vorne. Dann spürte sie ein Lederband, das lose um ihr Kniegelenk gelegt wurde. Sekunden später passierte das gleiche auf der anderen Seite. Offenbar befestigte er ihre Beine an den Beinen des Bocks. Sie konnte ihre Beine ein klein wenig bewegen, die Schlaufen lagen nicht besonders fest um ihre Beine. Es reichte aber aus, um sie in dieser Position fest zu halten.

Sabikah konnte sich vorstellen, was für einen Anblick sie gerade bot. Sie stand mit leicht gespreizten Beinen und vorgebeugtem Oberkörper an dem Bock. Ihr Oberkörper lag ungefähr ab ihrem Bauchnabel auf der Stützfläche, so dass ihre Hüfte per-

fekt zu erreichen war. Der Zucker sorgte dafür, dass ihre Schamlippen vor Feuchtigkeit glänzten.

Leises Gemurmel breitete sich bei den Zuschauern aus. Sabikah erkannte Joshua und eines der Mädchen vor sich, die anderen schauten offenbar von der Seite zu. Der Zucker sorgte dafür, dass es ihr gerade egal war, was ihre Mitschüler machten. Ihre Gedanken drehten sich um etwas anderes. Sie wusste, dass sie auf einen sogenannten Zuchtbock gefesselt war und hoffte, dass er seinen Zweck auch erfüllen würde. Ihr war es dabei völlig egal, wer hinter sie trat und sich an ihr vergnügte.

Sie schnaubte überrascht, als sie eine Hand in ihrem Schritt spürte. Da sie nicht gehört hatte, dass jemand anderes in den Raum gekommen war, musste es James sein. "Schaut mal, wie heiß unsere kleine Araberstute ist", rief er laut. Ein belustigtes Raunen ging durch den Raum. Sabikah konnte zwar nichts sehen, vermutete aber, dass er seine nun feuchte Hand in die Höhe hielt. "Gleich geht es los", versprach er noch, dann hörte sie, wie er sich entfernte.

Sie konnte kaum erwarten, dass er endlich zurückkehrte. Sie war so erregt, dass die Feuchtigkeit von ihrem Schritt bereits auf den Boden tropfte. Die absurde Situation schien sie überhaupt nicht zu beeindrucken. Auch die Gespräche ihrer Mitschüler, die sich natürlich nur um sie drehten, blendete sie völlig aus.

Endlich hörte sie wieder Schritte hinter sich. Erfreut stellte sie fest, dass die markanten Geräusche von Hufen sich ebenfalls näherten. Das musste bedeuteten, dass James einen der Hengste aus dem Stall geholt hatte.

Die Schritte näherten sich weiter und verstummten dann ganz in ihrer Nähe. Sie hörte, wie James den Zuschauern erklärte: "Darf ich euch Cesarus vorstellen? Der Gute hat vor ein paar Tagen bei einer Dressur ganz in der Nähe den ersten Platz abgeräumt und bekommt dafür jetzt seine Belohnung."

Sabikah wusste, welchen Hengst ihr Besitzer meinte. Cesarus war der Friese, den sie bereits gesehen hatte. Er war ein ungemein kräftiger und muskulöser Rappe, der mindestens einen Kopf größer sein musste als sie selbst. Bisher hatte sie ihn jedoch nie wirklich aus der Nähe gesehen.

Erneut hörte sie ein paar Hufschritte. Offenbar führte James den Hengst direkt hinter sie. Vor lauter Erregung hielt sie es kaum noch aus. Unruhig bewegte sie ihren Hintern leicht hin und her, soweit es der Zuchtbock zuließ.

Sie musste nicht lange warten. Sie spürte, wie der Hengst direkt hinter sie trat. Nur eine Sekunde später berührte etwas Warmes ihren linken Oberschenkel, ganz in

der Nähe ihres Brandzeichens. Eine Gänsehaut jagte über ihren Körper und sie wieherte erregt.

Im nächsten Augenblick drang der Hengst in sie ein. Ihr entfuhr ein lautes und lüsternes Wiehern, während das Glied die Muskeln ihrer Scheide auseinander drückte. Ohne Umschweife begann Cesarus, sich an ihr zu befriedigen. Mit harten und wilden Stößen drang er in sie ein und trieb sie regelrecht gegen den Zuchtbock.

Mit vor Lust verdrehten Augen ließ Sabikah sich nehmen. Sie schnaubte und wieherte immer wieder erregt. Die Menschenmenge um sie herum war ihr so egal, dass sie gar keine Notiz davon nahm. Sie hörte nicht einmal das laute Getuschel und die Rufe, die immer wieder durch den Raum hallten.

Es dauerte nicht lange, bis sie ihren ersten Höhepunkt erreichte. Laut wiehernd begann ihr Körper heftig zu zucken, während Cesarus sie ohne Pause vögelte. Beinahe war die Stute froh, auf dem Zuchtbock festgebunden zu sein. Sie hatte ihren Körper überhaupt nicht mehr unter Kontrolle und wäre ansonsten vermutlich umgefallen. Ihre Sinne schienen für einige Sekunden vollkommen ausgeschaltet zu sein. Noch bevor der Orgasmus abgeklungen war, erreichte sie den nächsten. Ihr Wiehern war so laut, dass die Zuschauer beeindruckt verstummten.

Cesarus genoss seine Belohnung. Heftig trieb er sein Glied immer wieder in den Körper der Stute. Es schien nicht das erste Mal zu sein, dass er eine Stute als Belohnung bekam, denn er stellte sich dabei ungemein geschickt an. Es störte ihn überhaupt nicht, dass er seine Hände nicht benutzen konnte und er nutzte geschickt die Kraft seines starken Körpers aus.

Nach einer ganzen Weile merkte Sabikah, wie der Hengst schneller wurde. Nach einigen Stößen drückte er sich eng an sie. Tief in ihrem Inneren spürte sie, wie das Glied des Hengstes zuckte und seine warmen Samen in ihr verteilte.

Als Cesarus sich schließlich von ihr löste und sein verschmiertes Glied aus ihr herauszog, klatschten einige ihrer Mitschüler sogar Beifall. Ein Schwall von Samen folgte ihm aus ihrem Körper heraus, lief an ihren Oberschenkeln herab oder tropfte auf den Boden.

Sabikah war völlig fertig. Schwer keuchend kam sie nur langsam wieder zur Besinnung. Sie bekam nur am Rande mit, dass James den Hengst wieder zurück in den Stall brachte. "Guckt mal, wie das Sperma aus ihr her austropft", rief George, der offenbar an der seitlichen Wand stand.

Sie schloss die Augen und versuchte, ihren Puls zu beruhigen. Sie war noch immer auf dem Zuchtbock angebunden, so dass sie sich ohnehin kaum bewegen konnte. Als sie ihre Augen wieder öffnete, bemerkte sie, dass das Leder unter ihrem Mund feucht war. Dabei hatte sie nicht einmal eine Trense getragen.

Kurz darauf löste James zuerst die Schlingen um ihre Knie und anschließend die Karabinerhaken von ihrem Zaumzeug. Erneut klatschten einige ihrer Mitschüler, als sie von dem Mann aus dem Raum geführt wurde. Beinahe wie in Trance folgte sie ihm in ihre Box. James verschwand wieder, nachdem er die Führleine von ihrem Zaumzeug gelöst hatte.

Sie brauchte fast eine Viertelstunde, bis sie wieder klar denken konnte. Langsam wurde ihr bewusst, was eigentlich gerade passiert war. Sie schämte sich ein wenig, weil sie vor ihren ehemaligen Mitschülern so sehr die Beherrschung verloren hatte. Doch je mehr sie darüber nachdachte, desto mehr kam sie zu dem Schluss, dass sie sich dafür nicht schämen musste. Immerhin hatte James sie ungefragt auf den Zuchtbock geschnallt und den Hengst dazu geholt. Und die Anderen hatten das Schauspiel offenbar sehr begeistert verfolgt.

Etwas später tauchte Hannah noch einmal auf, doch Sabikah hatte es sich bereits auf ihrem Strohhaufen bequem gemacht. Müde schaute sie zu ihrer Freundin auf, deren Wangen leicht gerötet waren. Sie wieherte leise und schenkte ihr ein Lächeln. "Oh, du bist müde, hm?", stellte Hannah ganz richtig fest und erwiderte das Lächeln. "Na, kein Wunder. Ich an deiner Stelle wäre jetzt wohl auch ziemlich geschafft", gab sie zu und errötete ein wenig. "Naja, dann schlaf mal schön. Ich werde James fragen, ob ich dich ab und zu besuchen kommen darf", versprach sie, ehe sie sich umdrehte und verschwand.

Sabikah schaute ihr kurz hinterher, dann ließ sie den Kopf erschöpft auf das Stroh sinken. Nach der Erregung folgte anscheinend immer eine heftige Müdigkeit. Lag das nun an dem Zucker, oder daran, dass sie sich beim Sex jedes Mal völlig verausgabte?

Von draußen konnte sie hören, wie ihre ehemaligen Mitschüler ihre Party feierten. Sie war ohne jeden Zweifel das Highlight des Abends gewesen. Nicht gerade auf eine Art und Weise, die sie sich vorgestellt hatte, aber immerhin.

Müde versuchte sie noch, den Gesprächen zu lauschen, doch bereits nach wenigen Minuten wurde sie von der Müdigkeit übermannt und schlief ein.

EPILOG

Sechs Wochen waren vergangen, seit James seine Mitschüler zu der Party eingeladen hatte. Sabikah stand auf der großen Koppel, die Sonne schien auf ihren Pferdekörper herunter. Liane stand ganz in der Nähe unter einem der Apfelbäume, Palinka wurde gerade von Mr. Anderson trainiert.

Inzwischen war die Schule wieder losgegangen, so dass James vormittags nicht mehr zu Hause war. Nachmittags kümmerte er sich allerdings regelmäßig um seine Araberstute. Mit ihrer Kondition war er inzwischen recht zufrieden, auch wenn er sie alle paar Tage für eine Weile durch den Longierzirkel scheuchte. Sein neues Hauptaugenmerk lag allerdings auf etwas anderem. Zusammen mit seinem Vater war er offenbar zu dem Schluss gekommen, dass sie sich möglicherweise als gute Dressurstute eignen würde.

Sabikah konnte das nur begrüßen. Bisher hatte ihre Hauptaufgabe darin gelegen, die Belohnung für die erfolgreichen Hengste zu sein. Ungefähr einmal die Woche bekam sie einen Zuckerwürfel zu fressen und wurde anschließend auf den Zuchtbock gebunden, damit eines der erfolgreichen Tiere sich an ihr befriedigen konnte. Ihr machte das nichts aus - ganz im Gegenteil. Sie genoss es jedes Mal. Es störte sie auch nicht, dass James oder Mr. Anderson ihr dabei zuschauten. Es war nur etwas merkwürdig, dass sie manchmal gar nicht wusste, welcher der Hengste sie gerade halb um den Verstand gevögelt hatte, denn anders als bei der Party verkündete ihr Besitzer nicht jedes Mal seinen Namen. Sie war sich fast sicher, dass sie noch ein weiteres Mal von Cesarus genommen worden war; bei den Anderen tappte sie völlig im Dunkeln. Es war ein merkwürdiges Gefühl, nicht zu wissen, ob man mit einer Person bereits geschlafen hatte, oder nicht.

Zwischendurch hatte Sabikah herausgefunden, dass auch Liane zu diesem Zweck im Stall war. Anders als Palinka schien sie nicht an irgendwelchen Wettbewerben teil zu nehmen, wurde aber regelmäßig in den Nebenraum geführt. Einen Konkurrenzkampf gab es zwischen den beiden Stuten jedoch nicht. Ganz im Gegenteil, sie kamen gut miteinander aus.

Fast jeden Tag verbrachte James nun Zeit mit ihr auf einem Dressurfeld. Er zeigte ihr, wie sie sich bewegen musste und probte verschiedene Sachen mit ihr. Sie glaubte, dass sie sich nicht schlecht anstellte, auch wenn ihr Besitzer nicht immer ganz zufrieden mit ihr war. Aber sie war mit vollem Einsatz dabei und gab ihr Bestes. Endlich kam sie ihrem Ziel, selbst Preise zu verdienen, ein Stück näher.

Hannah hatte ihr Wort tatsächlich gehalten. Ungefähr alle zwei Wochen kam sie zu Besuch. Sabikah mochte es, wenn ihre Freundin ihr den neusten Klatsch aus der Schule erzählte oder berichtete, wie es in ihrer Beziehung mit George lief. Insgeheim hatte die Stute den Verdacht, dass auch zwischen Hannah und James etwas lief, doch sie war sich nicht sicher. Dagegen hatte sie sicherlich nichts, denn so würde sie ihre Freundin vielleicht noch etwas öfter sehen können.

Ein lauter Pfiff hallte über die Koppel und riss die Araberstute aus ihren Gedanken. Sie hob den Kopf und erkannte James, der am Gatter auf sie wartete. Rasch setzte sie sich in Bewegung und lief auf ihn zu. Seit er damit angefangen hatte, sie für die Dressur zu trainieren, hatte sich ihre Meinung von ihrem Besitzer wieder gebessert. Sexuellen Kontakt hatte es zwischen ihnen nicht mehr gegeben, auch wenn James sie beim Waschen gerne mal etwas reizte. Offenbar war er damit zufrieden, sie einmal gehabt zu haben und nun ihr Sexualleben vollständig unter seiner Kontrolle zu haben.

Der Mann hielt die Trense in der Hand, was ein klares Zeichen dafür war, dass er mit ihr trainieren wollte. Bei Wettkämpfen war es vorgeschrieben, dass die Pferde die Trensen tragen mussten, deshalb galt diese Regel für sie auch bei den Übungseinheiten. James hatte ihr erklärt, dass sie sich so besser daran gewöhnen konnte.

Als sie ihn erreichte grinste er sie an und streichelte ihr kurz über den Kopf. "Na komm, Süße. Dad hat dich für deine erste Dressur angemeldet. Wir sollten die Zeit nutzen und noch ein wenig üben, meinst du nicht?"

Sie wieherte begeistert und strahlte ihn an. Heute würde das Training bestimmt noch härter werden als sonst, aber sie freute sich darauf. Jetzt lag es an ihr, die Chance auch zu nutzen. Sie ging durch das Gatter und lief ihrem Besitzer aufgeregt hinterher, um ihren Traum doch noch zu erfüllen.

ENDE